

Chronik des Tages.

Der Preussische Landtag hat das kommunikative Vertrauensvotum gegen das Kabinett Braun mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Der zur Untersuchung der Kreditkandale eingesetzte Reichstagsausschuss hat seine erste öffentliche Sitzung abgehalten.

Reichstagskanzler Dr. Luther und Reichstagsminister Schiele haben sich dem Reichsrat vorgestellt.

Vor dem Münchener Schwurgericht begann die Verhandlung gegen den unter der Beschuldigung der Fortführung des aufgelösten Bundes Oberland stehenden, seinerzeit im Hitlerprozess wegen Beihilfe zum Hochverrat verurteilten Tierarzt Dr. Weber.

Auf der Schachtanlage Hannibal 1 bei Bochum sind sieben Arbeiter bei einer Explosion schlagender Wetter tödlich verunglückt.

Von Woche zu Woche.

Kandbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Das neue Reichsministerium mit dem bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Luther an der Spitze ist bei seiner Vorstellung im Reichstag mit einer mehrstimmigen Kritik empfangen worden, die den Kanzler zu eingehender sachlicher Abwehr veranlasste. Dr. Luther zeigte sich dabei aufrichtig bereit, zu helfen, wo uns der Schuh drückt, und seiner üblichen Absicht, ist der Reichstag mit dem gleichen guten Willen entgegengekommen. Bei der Abstimmung über den Billigungsantrag der in der Regierung vertretenen Parteien hat das Kabinett eine Mehrheit von 86 Stimmen erzielt. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß ihm kein ausdrückliches Vertrauen bewilligt worden ist, sondern lediglich zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Reichstag die Regierungserklärung billigt. Von den Taten der neuen Reichsregierung wird es abhängen, ob die Reichstagsmehrheit, die sich jetzt nur zu einer Billigung der Regierungserklärung bereit fand, dem Kabinett Luther nachträglich ihr Vertrauen aussprechen wird.

An Gelegenheit zu solchen Taten fehlt es wahrhaftig nicht. Als dringende Tagesforderungen stellen sich die Ausherrschung und die Steuerreform dar, die in allererster Linie in Angriff genommen werden müssen. Dr. Luther hat sich daneben noch den Abbau der Wohnungswirtschaft zum Ziel gesetzt, der unter Beachtung der selbstverständlichen Rücksichtnahme auf diesen wichtigen Gebiet hoffentlich Besserung bringen und die erschöpfte Baukunst neu beleben wird. Die großen Schwierigkeiten, die mit der Neuregelung dieser Dinge verbunden sind, machen es erforderlich, daß baldigst an eine sachliche Einzelberatung herangetreten wird. Wenn die Erörterungen zu Taten reifen, dann kann die berechtigte Kritik beginnen, dann kann das deutsche Volk sagen, was es von der neuen Regierung und dem neuen Parlament hält.

Mit der Arbeit für die innere Wohlfahrt muß die Energie nach außen hin verbunden, und Dr. Luther hat für die Aufgaben, die unser in der Befestigung der Kriegsschuldfrage, der Freigabe von Köln, der Ausschaltung der Militärkontrolle, wegen des ebenmässigen Eintritts in den Böhmerbund harren, kräftige Töne gesprochen. Die immer noch schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich bilden eine gute deutsche Schulung in der diplomatischen Fähigkeit, die uns früher mehr wie gut gefehlt hat. Das Ausland gebraucht uns. Das ist das Geheimnis unserer Kraft heute, das wir, wo wir militärisch entwaffnet sind, ausnutzen müssen. Deutschland mit seinen 60 Millionen Einwohnern soll kaufen; es muß aber auch verkaufen, um seine Daseinsverpflichtungen erfüllen zu können.

Das hat der amerikanische Generalagent Gilbert nachdrücklich vor der Reparationskommission in Paris betont und darauf verwiesen, daß die Rückzahlung von 130 Milliarden nicht ins Ungeheure hinausgeschoben werden dürfe. Das hat die Franzosen verschonunglos. Aber auch die neuerliche Konferenz der Entente-Minister hat in Amerika ein unerwartetes Nachspiel gehabt, wo der Senat in Washington an dem Abkommen scharfe Kritik geübt hat. Es wird also möglicherweise ebenso abgelehnt werden, wie der vom damaligen Präsidenten Wilson abgeschlossene Garantiepakt mit England und Frankreich. Die Amerikaner wollen sich heute ebensowenig wie damals in die Ententeverpflichtungen Europas hineinziehen lassen.

Der Zeitpunkt, zu welchem die Note über die Kontrolle der deutschen Abrüstung mit der genauen Angabe unserer angeblichen Verfehlungen der Reichsregierung in Berlin überreicht werden wird, ist noch immer nicht bekannt gegeben worden. Daß das sehr verdächtig aussieht, ist ohne weiteres klar, denn um offen und ehrlich die Wahrheit zu sagen, braucht man nicht lange Wochen verstreichen zu lassen.

Eine Mehrheit für Luther.

246 für, 160 gegen den Billigungsantrag, 39 Enthaltungen.

Berlin, 22. Januar.

Die Abstimmung im Reichstag.

Nach Abschluß der Aussprache über die Regierungserklärung des Kabinetts Luther fand heute nachmittag die Abstimmung über die verschiedenen, im Laufe der Debatte eingebrachten Anträge statt. Zur Abstimmung stand in erster Linie der Billigungsantrag der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Er lautet:

„Der Reichstag billigt die Erklärung der Regierung“.

Dem Antrag der Regierungsparteien standen gegenüber ein sozialdemokratischer Vertrauensantrag: „Die Reichsregierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages“, und ferner ein kommunistischer Antrag: „Die Reichsregierung besitzt nicht das Vertrauen des Reichstages, dessen sie nach Art. 54 der Reichsverfassung bedarf“.

Über den Billigungsantrag der Regierungsparteien wurde zuerst abgestimmt. An der namentlichen

Abstimmung beteiligten sich 445 Abgeordnete. 39 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. 246 Abgeordnete stimmten mit Ja, 160 mit Nein. Der Billigungsantrag ist damit angenommen.

Die Mehrheit setzt sich zusammen aus den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem größten Teil des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die Demokraten und die Nationalsozialisten übten Stimmhaltung. Gegen das Kabinett Luther stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und einige Zentrumsabgeordnete, darunter der Abg. Birth. Infolge der Annahme des Billigungsantrages erbrachte sich die Abstimmung über die Vertrauensanträge.

Die Abstimmung im Reichstag.

Das Stimmverhältnis innerhalb der Fraktionen.

An der Reichstagsabstimmung über den Billigungsantrag der Regierungsparteien haben von insgesamt 493 Abgeordneten 445 teilgenommen. Bei den einzelnen Fraktionen stellt sich das Abstimmungsergebnis folgendermaßen dar:

Von den Deutschnationalen fehlten drei Abgeordnete (Wazille, Wormit und Dr. Hoersch), die übrigen 108 stimmten mit Ja.

Von der Deutschen Volkspartei fehlte nur Dr. Japf. Alle übrigen stimmten mit Ja.

Vom Zentrum fehlten 14 Abgeordnete, und zwar Dr. Deusch, Berlin, Dies, Gerig, Giesberts, Groß, Dr. Hölle, Hoffmann-Ludwigshafen, Joos, Vange-Hermann, Schlad, Schwarz-Frankfurt, Sonner, Frau Teusch, Dr. Tremmel. Enthaltungen haben sich drei Abgeordnete: Knoll, Koch-Essen, Köder. Mit Nein stimmten der christliche Gewerkschaftsführer Imbusch und Dr. Birth. Alle übrigen 50 Zentrumsabgeordneten darunter der frühere Reichstagskanzler Marx, stimmten mit Ja.

Von den Demokraten fehlten fünf, und zwar Korell, Lemmer, Dr. Schäding, Schuldt, Wieland. Die übrigen 27 enthielten sich der Stimme.

Von der Wirtschaftspartei fehlte ein Abgeordneter. Die übrigen 20 stimmten mit Ja.

Von der Bayerischen Volkspartei waren sämtliche 19 Mitglieder anwesend und stimmten mit Ja.

Von den Nationalsozialisten fehlten fünf, darunter Lubendorf, die übrigen neun enthielten sich der Stimmabgabe.

Von den Sozialdemokraten fehlten neun. Alle übrigen 122 stimmten mit Nein.

Von den Kommunisten fehlten ebenfalls neun, die übrigen 36 stimmten mit Nein.

Die Pariser Presse zum Abstimmungsbescheid.

Das Vertrauensvotum im Reichstag erregte in Folge der überraschend großen Mehrheit beträchtliches Aufsehen. Dr. Luther hat, nach dem „Petit Parisien“, einen glänzenden Sieg errungen. Das „Echo de Paris“ sieht darin eine politische Eroberung, daß das sozialistische Regime ein ruhmlöses Ende gefunden habe. Der 22. Januar sei aus diesem Grunde das bedeutendste Datum in der Geschichte des neuen deutschen Reiches. Alles lasse darauf schließen, daß die Reichsparteien, die die Fäden der Regierung in fester Hand haben, auf lange Zeit hinaus am Ruder bleiben werden. Daß die Demokraten sich der Abstimmung enthielten und die Sozialdemokraten gegen das Kabinett stimmten, ändere nichts an der Lage der Dinge.

Der Barmatauschuß.

Untersuchung der Finanzkandale.

Der Reichstagsausschuß zur Untersuchung der Kreditkandale durch Reichsstellen, der sogenannte Barmatauschuß, hielt am Freitag seine erste öffentliche Sitzung ab. Ihre Aufgabe war die Formulierung von Beweisaufträgen, die den weiteren Verhandlungen des Ausschusses zu Grunde gelegt werden sollen. Die Fraktionen hatten zu diesem Zwecke eine ganze Reihe von Anträgen eingebracht. Nach längerer Aussprache wurde

Das Arbeitsgebiet des Ausschusses

auf Antrag des Abg. v. Dewitz (Dnatl.) auf folgende Fragen begrenzt:

1. sind Schäden dem Reich, den Ländern bzw. dem Volksvermögen oder einzelnen Wirtschaftszweigen durch die zur Erörterung stehenden Kreditoperationen erwachsen und welche?
2. sind Gelder, die ihrem Ursprung und ihrer Bestimmung nach volkswirtschaftlichen Zwecken dienen sollten, in schädlicher Weise diesen Zwecken entzogen worden?
3. welche für den Geldmarkt verantwortlichen staatlichen oder öffentlich-rechtlichen Stellen tragen mittelbar oder unmittelbar die Schuld?
4. sind irgend welche Behörden mitverantwortlich oder mitschuldig? Welche und in welcher Form?
5. welche Beamte oder mit staatlicher Verantwortung beauftragte Persönlichkeiten sind im Rahmen der gestellten Fragen politisch belastet?
6. ist das Reich oder sind die Länder durch unangemessene Verwendung ehemaliger Heeresgüter schädigt? Dazu gehört eventuell die Bewertung auf Kosten bzw. zum Schaden des Reichs auf dem Wege über Scheingründungen, Schenkungen und dergleichen.

Die Prüfung der Kreditquellen müsse sich erstrecken auf 1. die Reichsbank, 2. die Seehandlung ebl. andere Staatsbanken, 3. das Postministerium ebl. andere Ministerien, 4. die Girozentrale und andere, 5. die ehemalige Reichsfinanzamt und die aus ihm entstandenen Stellen.

Einstimmig wurden der Vorsitzende und die Schriftführer ermächtigt, ständig beim Staatsamt für Informationen über den Fortgang des Verfahrens gegen Barmat und Kutisker einzuholen.

Die beteiligten Firmen.

Dem Ausschuß liegt eine Aufstellung vor, wonach Ivan Kutisker mit insgesamt 25 Unternehmungen an der Affäre beteiligt ist. Der Barmat-Konzern ist durch zehn Unternehmungen vertreten, der

Kellner-Konzern mit vier und Jakob Michael mit zwei Unternehmungen. Inzwischen sind noch weitere beteiligte Firmen ermittelt worden.

Der preussische Untersuchungsausschuß.

Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages über die Kreditkandale der Preussischen Staatsbank an ausländische Konzerne wird sich am Sonntag konstituieren. Der Ausschuß ist eingesetzt auf Grund des Antrags Bindler (Dnatl.) zur Prüfung der Frage, ob und inwieweit bei Gewährung der Staatsbankkredite an die Kutisker-, Barmat- und Michael-Konzerne politische Momente oder unläutere Beeinflussungen mitgewirkt und im öffentlichen Leben stehende, besonders auch beamtete Personen sich direkte oder indirekte Vorteile verschafft haben. Der Ausschuß wird nach seiner Konstituierung sofort in die materielle Beratung eintreten.

Das Elsaß gegen Herriot.

Hestige Angriffe in der Kammer.

In der französischen Kammer findet zurzeit eine große Aussprache über die Außenpolitik des Ministeriums Herriot statt. Bei dieser Gelegenheit wurden von Seiten der elassischen Abgeordneten überaus scharfe Angriffe gegen die Regierung gerichtet. Der Abgeordnete Oberkirch wandte sich vor allem gegen die geplante Aufhebung der Bottschaft beim Vatikan. Als der Abgeordnete auf die Gewissensfrage, die die Politik der französischen Regierung im Elsaß hervorgerufen habe, hinwies, bemächtigte sich des Ministerpräsidenten eine große Erregung.

Herriot erklärte, daß sich die Regierung bemühen werde, nach und nach mit aller Schonung und unter Respektierung des gegenwärtigen Zustandes im Elsaß die republikanische Gesetzgebung durchzuführen. Er wies weiter den Vorwurf zurück, daß er nicht die Aufhebung zu einem Druck auf Deutschland in der Frage der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen benutzt habe, und schob die Schuld hieran auf seinen Vorgänger Poincaré.

Im weiteren Verlauf der Rede Oberkirchs kam es zwischen ihm, einigen elassischen Abgeordneten und Herriot zu sehr heftigen Auseinandersetzungen, als Oberkirch erklärte, Deutschland habe auf das Entgegenkommen Herriots bei den Reichstagswahlen durch einen Faustschlag mitten ins Gesicht

geantwortet. Da unterbrach Herriot den Redner in heftigen Worten und rief aus: „Es ist mir außerordentlich peinlich, zu hören, daß ein elassischer Deputierter behauptet, der Chef der französischen Regierung habe von Deutschland einen Faustschlag mitten ins Gesicht erhalten. Ich werde mich nie dazu entschließen, zu behaupten, es dürfe kein Unterschied unter den Deutschen gemacht werden. Wenn dem so wäre, so müßte man auf jede Hoffnung auf Frieden verzichten.“ Er sei überzeugt, daß die Reichstagswahlen einen Ruck nach links bedeuteten hätten. Die Regierung habe den besten Willen, Deutschland bei dem Versuch zu unterstützen, der Demokratie und dem Frieden entgegenzutreten.

Politische Rundschau.

Berlin, den 24. Januar 1925.

Die Verfassungsberatung im Prozeß wegen Beleidigung des Reichspräsidenten findet am 17. Februar vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Magdeburg statt.

Der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages wird am 6. und 7. Februar 1925 zu einer Tagung in Berlin zusammentreten.

Der Bund der Auslandsdeutschen beim Reichspräsidenten. Das Präsidium des Bundes der Auslandsdeutschen erschien in Begleitung des Reichstagspräsidenten beim Reichspräsidenten Ebert, um dessen Unterstützung für die gerechte Erledigung der Entschuldigungsansprüche zu gewinnen und ihn zu bitten, eine organisatorische Vertretung der Reichsdeutschen im Auslande und ihre Verbindung mit der Heimat herbeiführen zu helfen. Der Reichspräsident ging im einzelnen auf die Wünsche ein und erläuterte die Hindernisse, die der Erfüllung vieler Wünsche der Geschädigten in den letzten Jahren im Wege standen. Er sagte Prüfung und Unterstützung der berechtigten Beschwerden und Wünsche zu.

Die Annahmefrage für das besetzte Gebiet. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit der Annahmefrage für das besetzte Gebiet auf Grund des Londoner Protokolls. In der Aussprache kam die übereinstimmende Meinung zum Ausdruck, daß der Bevölkerung der besetzten Gebiete in der Frage der Annahmefrage innerpolitischer Delikte so weitestgehend wie möglich entgegengekommen werden müsse. Zur näheren Prüfung der noch ausstehenden Einzelfälle wurde ein Unterausschuß eingesetzt unter Vorsitz des Abg. Dr. Raas (Ztr.), dessen Arbeiten nach Vorliegen des amtlichen Materials beschleunigt aufgenommen werden sollen.

Rundschau im Auslande.

Dem früheren Präsidenten der französischen Republik, Millerand, ist ein freigeordneter Senatsitz angeboten worden.

Nach einer Meldung aus Washington hat Präsident Coolidge die Einberufung einer Abrüstungskonferenz um sechs Monate hinausgeschoben.

Die Rüstungen gegen Deutschland.

Der Böhmerbund hat neuerdings ein Rüstungsjahrbuch veröffentlicht. Aus diesem ergibt sich, daß zurzeit nicht weniger als 5 1/2 Millionen Mann unter Waffen stehen. Da die meisten Männer die Wehrpflicht befrähen, sei noch eine viel größere Anzahl jederzeit mobilisierbar. Die Schiffsflotte der Welt verfüge über ein Personal von 454 191 Mann. Es gebe 84 Schlachtschiffe und Schladkreuzer, 187 große und kleine Kreuzer, 1094 Torpedobootzerstörer und 400 Unterseeboote. 4000 Flugzeuge und Luftschiffe ständen für Bombenangriffe und Luftkriege zur Verfügung. — Und diese angeheuren Rüstungen werden

vergang mit der Behauptung begründet, daß Deutschland nach dem Besatz darstelle. Dabei ist in Deutschland nach dem Versailler Vertrag die Wehrpflicht aufgehoben, das Heer auf 100 000 Mann und die Flotte auf 12 größere und 24 kleinere Kriegsschiffe beschränkt.

Der Danziger Briefkastenskandal

In der polnisch-danziger Streitfrage ist bis jetzt keine Änderung eingetreten. Beide Parteien halten ihren Standpunkt aufrecht. Ob der Völkerverbund sich auf seiner nächsten Tagung im März mit der Angelegenheit befassen wird, ist noch sehr fraglich. Er kann zu der Frage der Berechtigung einer polnischen Posteinrichtung in Danzig entsprechend dem Wortlaut des Danzig-Polnischen Vertrages vom November 1920 erst dann Stellung nehmen, nachdem der Völkerverbundskommissar in Danzig entschieden hat und einer der beiden Staaten gegen diese Entscheidung Berufung einlegt. Der Völkerverbundskommissar hat aber bisher noch keine endgültige Entscheidung getroffen, sondern den Polen lediglich im Interesse des Friedens den dringenden Rat gegeben, die in dem Danziger Stadtbereich angebrachten polnischen Briefkästen zu entfernen, was bis jetzt noch nicht erfolgt ist.

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 23. Januar 1925.

Das Abkommen mit Polen.

Der deutsche Reichstag beschäftigte sich heute zunächst mit dem deutsch-polnischen Abkommen über Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen. Nach längerer Aussprache, in die auch der deutsche Unterhändler Staatssekretär Weald, eintriff, wurde ein Antrag der Nationalsozialisten auf Rückverweisung des Abkommens abgelehnt und die Vorlage in dritter Lesung angenommen.

Es folgte darauf die erste Beratung des deutsch-spanischen Handelsabkommens. Die Vorlage wurde einem besonderen handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

Von der sofortigen Erledigung der Anträge auf Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge im allgemeinen wurde abgesehen, nachdem Ministerialdirektor Zweigert erklärt hatte, daß die Regierung in der Lage sei, die Erhöhung auf Grund der bestehenden Verordnung durchzuführen, auch ohne daß der Reichstag heute einen Beschluß fasse. Die Regierung sei bereit, die Sätze für die Erwerbslosen vom 8. Februar ab zu erhöhen. Bedenken bestehen nur gegen die Gleichstellung von Männern und Frauen.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Dienstag, den 3. Februar.

Preussischer Landtag.

Berlin, den 23. Januar 1925.

Das kommunikative Misstrauensvotum gegen das Kabinett Braun abgelehnt.

Nachdem gestern im Reichstag die Entscheidung gefallen war, fand heute im Preussischen Landtag die entscheidende Abstimmung über das Verbleiben des Kabinetts Braun statt. Das Haus schritt zunächst zur Abstimmung über den kommunikativen Antrag, dem Staatsministerium das Vertrauen zu entziehen. Die Abstimmung hatte folgendes Ergebnis:

Abgegeben wurden 442 Stimmen. Enthalten hat sich niemand, ungültig war keine Stimme. Mit Ja haben gestimmt 221, mit Nein gleichfalls 221. Der kommunikative Antrag auf Entziehung des Vertrauens ist damit, nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung, wonach die Hälfte der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtags, also 225 Abgeordnete, für den Antrag stimmen müßten, abgelehnt.

Mit Ja hatten gestimmt 108 Deutschnationalen, 43 Kommunisten, 45 Volksparteiler, 11 Mitglieder der Freiwirtschaftspartei, der Rest der Stimmen war von der Wirtschaftspartei abgegeben.

Der Misstrauensantrag gegen den Kultusminister.

Es folgte die namentliche Abstimmung über den Antrag Dr. Windler (Dnt.), dem Ministerpräsidenten, dem Finanzminister, dem Kultusminister, dem Innenminister und dem Handelsminister das Vertrauen zu entziehen. Der Antrag richtete sich nur gegen die sozialdemokratischen Minister. Zunächst wurde abgestimmt über den Ministerpräsidenten Braun, zugleich auch in seiner Eigenschaft als Finanzminister und als Kultusminister. Die Abstimmung wurde getrennt vorgenommen: zunächst wurde abgestimmt über den Kultusminister, dann über den Finanzminister und zuletzt über den Ministerpräsidenten. Die Abstimmung über den Kultusminister hatte das folgende Ergebnis:

Abgegeben wurden 437 Stimmen. Davon stimmten mit Ja 220, Nein 217, der Antrag auf Vertrauensentziehung gegen den Kultusminister ist also angenommen. Das Ergebnis wurde von den Parteien, die mit Ja gestimmt haben, mit stürmischen Beifallsbekundungen aufgenommen.

Als der Präsident erklärte, der Antrag sei abgelehnt, da es an der verfassungsmäßigen Mehrheit fehle, die mehr als die Hälfte der gesetzlichen Mitglieder betrage, also mindestens 220, entspann sich eine lange Geschäftsordnungsaussprache über die Auslegung der einschlägigen Bestimmungen. Die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die Kommunisten vertreten den Standpunkt, daß einfache Mehrheit genüge. Den gegenteiligen Standpunkt vertreten die Sozialdemokraten und Demokraten, die darauf hinwiesen, daß der deutsch-nationale Antrag sinngemäß derselbe sei, wie der vorhin abgelehnte kommunikative Antrag, ein Standpunkt, dem sich auch der Präsident Bartsch anschloß.

Es folgte darauf die namentliche Abstimmung über die Entziehung des Vertrauens gegenüber Braun als Finanzminister. Die Abstimmung hatte das folgende Ergebnis: Mit Ja stimmten 221, mit Nein 218 Abgeordnete.

Der Präsident traf dieselbe Feststellung wie bei der vorigen Abstimmung. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei behielten sich weiteres vor.

Hierauf stimmte das Haus ab über Entziehung des Vertrauens gegen Braun als Ministerpräsident sowie gegen die Minister Geering und Geiring. Das Ergebnis ist das gleiche wie im vorhergehenden Falle: Mit Ja stimmten 221, mit Nein 218 Abgeordnete.

Abg. Koch-Dehnbach (Dnt.) erklärte: Wir werden aus dieser Abstimmung die für die drei Minister sich ergebenden politischen Folgerungen mit gebotener Schnelligkeit ziehen. (Leb. Beifall rechts.)

Abg. Grzesinski (Soz.) betonte, daß diese Abstimmung ohne alle Bedeutung sei. (Lachen rechts.)

Nach weiterer Debatte wandte sich das Haus nunmehr zur namentlichen

Abstimmung über den Vertrauensantrag,

der von den Nationalsozialisten gestellt worden ist. Vor

der Abstimmung erklärte der Sozialdemokrat Grzesinski der Antrag, das Vertrauen auszusprechen, sei unwahrscheinlich; deshalb würden sich das Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten an der Abstimmung nicht beteiligen.

Der Präsident teilte folgendes Ergebnis mit: Es sind 223 Stimmen abgegeben worden, der Landtag ist also beschlußfähig. Diese Mitteilung rief auf der Rechten und den Kommunisten heftigen Widerspruch hervor. Ungehöriger Tumult im ganzen Hause. Zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten schien sich

ein Handgemenge

entwickeln zu wollen. Die Worte des Präsidenten, der die nächste Sitzung festsetzt, atmten in dem tosenden Lärm unter.

Von der Tribüne hörte man lärmende Kundgebungen. Die Kommunisten antworteten darauf, als Präsident Bartsch nach Feststellung der Tagesordnung und Mitteilung der Gegenstände den Präsidentensitz verließ, stürzte Abg. Pies (Komm.) zur Tribüne, riß die Präsidentenloge an sich und übernahm unter dem tosenden Beifall seiner Fraktion und ungeheurer Tumult den Vorsitz. Es wurde ein Hoch auf die Internationale ausgebracht, in das von der Tribüne aus eingestimmt wurde.

Nächste Sitzung Dienstag, den 3. Februar.

Aus Stadt und Land.

Ein Fuhrwerk im Kanal. Die Pferde eines Landwirts aus Bohndorf scheuten vor einer Lokomotive und rieten mit dem Fuhrwerk in den Neudöfliner Stichkanal. Ein Pferd ertrank, das andere wurde von der Feuerwehr gerettet. Der Bestzer selbst blieb unverletzt.

Im Schornstein verunglückt. Beim Einreißen eines Schornsteins in den Charlottenburger Elektrizitätswerken wollten zwei Arbeiter, entgegen den Vorschriften, den Schornstein von innen besteigen. Einer der Arbeiter kam zu Fall und riß den anderen mit, jedoch beide schwer verletzt wurden.

50 000 Eier gestohlen. Vor einer Berliner Markthalle wurde ein Fuhrwerk, das Eierkisten mit etwa 50 000 Eier geladen hatte, gestohlen. In den Nachtstunden wurde das Fuhrwerk herrenlos in einer Straße Berlins aufgegriffen. Die Eierladung war gestohlen.

Reiche Beute bei einem Schloßeinbruch. Durch ein Fenster drangen Eindringler in den Keller des von Kochow'schen Schlosses auf Petkus im Kreise Luckenwalde. Sie drangen dann in die oberen Räume, erbrachen mehrere Schränke und stahlen eine Menge Tafelsilber, von dem die meisten Stücke mit einer Krone gezeichnet sind.

Eingreifen der Technischen Rothhilfe bei Löscharbeiten. Bei einem Brande auf dem städtischen Bauhof in Ränker, in dem eine mechanische Schreinererei, eine Schmiede und Pferdebestallungen untergebracht sind, wurden 18 Rothhelfer, die sich zur Hilfeleistung zur Verfügung gestellt hatten, sofort zu den Löscharbeiten unter Anleitung der Feuerwehr eingesetzt. Nach mehrstündiger Arbeit war es gelungen, der Flamme Herr zu werden und die gefährdeten Bauhöfe zu retten. Auch bei einem in Kom bei Parchim (Mecklenburg-Schwerin) ausgebrochenen Brand von drei Bauerngehöften konnte die Rothhilfe rettend eingreifen; sie trennte das elektrische Drähtnetz an den durch das Großfeuer gefährdeten Stellen in sachgemäßer Weise, so daß die elektrische Versorgung der Gemeinde keine Unterbrechung erlitt.

Rückgang der Typhusepidemie in Weiskensfeld. Die im vergangenen Monat infolge einer Milchinfektion in Weiskensfeld a. d. Saale ausgebrochene Typhusepidemie ist nach 41 Erkrankungen und 7 Todesfällen zum Stillstand gekommen. Die in Behandlung befindlichen Neuerkrankungen lassen Genesung erhoffen.

Die Rotlaufimpfung der Schweine. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Gewinnt der Rotlauf der Schweine in einer Ortschaft eine größere Ausdehnung, so kann nach einer Verfügung des Landwirtschaftsministers der Landrat (in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde) nach Anhörung des beamteten Tierarztes die tierärztliche Impfung der Schweinebestände der Ortschaft ganz oder teilweise anordnen.

Der Halbauer Mord vor Gericht. Am 2. Februar beginnt die Verhandlung gegen den Expeditionsgehilfen Helge aus Beuthen, der beschuldigt wird, dem Mord an dem Justizwachmeister Scheuermann, seiner Frau und seiner Tochter im Halbauer Gerichtsgefängnis begangen zu haben. Helge hat noch nicht gestanden, es liegt lediglich ein Indizienbeweis vor. Zur Verhandlung sind 59 Belastungszeugen geladen.

Rachakt eines abgewiesenen Freiers. In dem Dorfe Wolkowisch in Schlesien erschlug ein Arbeiter einen Stellensuchenden, der ihm die Hand seiner Tochter verweigerte, verletzte dessen Frau und schoß auch auf die flüchtende Tochter, jedoch vergeblich. Der Mörder konnte verhaftet werden.

Kommunistenverhaftungen in Rosenheim. Stadtrat Kleiber und ein anderer Kommunist wurden verhaftet. Es wird vermutet, daß es sich um ein Verfahren wegen Fortführung verbotener Organisationen handelt. In Ritzseeon wurde der Kommunist Theodor Hagen verhaftet.

Deutsche Hilfe auf hoher See. Eine seltene Hilfe konnte der Dampfer „Thuringia“ einem amerikanischen Matrosen gewähren. Dieser erkrankte plötzlich an Bord eines amerikanischen Frachtdampfers und wäre bei den primitiven Hilfsmitteln an Bord zweifellos innerhalb 9-10 Stunden gestorben, hätte der Kapitän nicht drahllos die „Thuringia“ anrufen können, die sich bereit erklärte, den Erkrankten an Bord zu nehmen. Die beiden Schiffe steuerten aufeinander zu, die Ueberführung des Kranken in einem amerikanischen Boote gelang, mit Sicherheitsleinen wurde er an Bord geholt, vom Schiffsarzt der „Thuringia“ sofort operiert und auf diese Weise gerettet. Er litt an einer schweren Miasmenkomplikation.

Keine politische Anmeldung unpolitischer Versammlungen im Ruhrgebiet mehr. Dem Oberbürgermeister der Stadt Essen ist die Mitteilung zugegangen, daß der kommandierende General die Aufhebung der Vorschrift vorheriger Anmeldungen unpolitischer Versammlungen beschlossen hat.

Die Weisung der Königin von Neapel. In Teanum (Oberbayern) wurde die Königin von

Neapel in der Familiengruft in der Stiftskirche feierlich beigesetzt. Der ehemalige bayerische Kronprinz Rupprecht mit seinem Sohn Albrecht, König Ferdinand von Bulgarien und andere Fürstlichkeiten nahmen an der Feier teil.

Wassermangel im besetzten Gebiet. Mit dem Ende der Regie hatte die französische Besatzungsbehörde die Wasserkontrolle in den Rügen eingestellt. Pöblich wurden wieder auf dem Bahnhof Reipitz an der Strecke Frankfurt-Bad Homburg mehrere Büge angehalten und eine Wasserkontrolle vorgenommen. Zahlreiche Reisende mußten erhebliche Geldstrafen entrichten, weil sie nicht im Besitze von Ausweisen waren.

Wassermangel in Oesterreich. Die seit Monaten anhaltende trockene Witterung gestaltet die Wasserversorgung der Elektrizitätswerke in einigen Teilen Oesterreichs schwierig. Wie die Blätter aus Graz und Salzburg melden, mußte die Stromversorgung für zahlreiche Fabriken in nicht unerheblichem Maße eingeschränkt werden. Die Gemeinde Wien forderte kürzlich auch schon zum sparsamsten Wasserverbrauch auf, um nicht zu weitergehenden Maßnahmen schreiten zu müssen.

Hastentlassung des Direktors der Ankerbrotwerke in Wien. Der unter der Beschuldigung der Preistreibererei verhaftete Generaldirektor Friedl der Ankerbrotwerke wurde vom Gericht, da keine Verdunkelungsgefahr mehr besteht, gegen eine Kaution von 10 Milliarden Kronen aus der Haft entlassen.

Neue belgische Schandurteile. Das Kriegsgericht in Namur hat einen Feldwebel Müller zum Tode verurteilt, der am 22. August 1914 bei Marche les Dames einen Fabrikarbeiter vorzüglich getötet haben soll. Oberst Hülsen und Hauptmann Leppin wurden zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Schließlich verurteilte das Kriegsgericht von Brügge Major Friß freisichtlich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, weil er am 20. Oktober 1914 die Niederwegelung der Einwohner der Gemeinde Werchen (?) befohlen haben soll.

Die Beobachtung der Sonnenfinsternis vom 3. 2. 3. Zur Beobachtung der Sonnenfinsternis sind die weitestgehenden Vorbereitungen seitens der wissenschaftlichen Institute getroffen. Der Zeppelin „Los Angeles“ wird eine 24 stündige Fahrt nach Kanada unternehmen. In Nord befinden sich Astronomen der Washingtoner Seesternwarte, die gegebenenfalls über den Wolken die Sonnenkorona studieren und photographische Aufnahmen machen wollen.

Früher Großfürst, jetzt Inhaber eines Modegeschäfts. Der russische Großfürst Boris hat sich nach amerikanischen Blättermeldungen mit seiner Gattin in New York ein Modegeschäft eingerichtet.

Handelsteil.

Berlin, den 23. Januar 1925.

Am Devisenmarkt lagen die europäischen Werte im allgemeinen behauptet.

Am Effektenmarkt war die Tendenz allgemein fest. Die Kurse der Aktien wiesen leichte Verbesserungen auf. Auch am Rentenmarkt konnten die Kurse leicht anziehen bei lebhafterem Geschäft.

Am Produktmarkt beschäftigte sich die Haltung ganz bedeutend. Während sich die Nachfrage nach Weizen verhältnismäßig in engen Grenzen hielt, da der Absatz von Weizenmehl schwierig blieb, wurde Roggen stärker begehrt, obgleich die Forderungen höher lauteten. Für Hafer fanden sich zu den erheblich erhöhten Preisen nur vereinzelt Käufer. Dasselbe ist auch über Futtergerste zu berichten. Dagegen blieben greifbare Kleie, Delfaden und Weisse stark gefragt, aber sehr knapp. Rauhfutter hatte regelmäßiges Geschäft, Braugerste fest, jedoch nicht lebhaft. Für Delfaden bestand etwas mehr Begehrt.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Delfaden der 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Markt. 263-270. Roggen Markt. 258-266. Sommergerste 230-312. Winter- und Futtergerste 230-252. Hafer Markt. 194-203. Pomm. 184-193. Mais loco Berlin 327-329. Weizenmehl 35,50-38,50. Roggenmehl 35,25 bis 38,25. Weizenkleie 16,80-17. Roggenkleie 17. Rauh 400-405. Delfaden 410-420. Wirtoriarbisen 29-34. Kleine Spelzgerste 20-23. Futtererbsen 20-20,50. Weisse Lupinen 17,50-18,50. Wackerbohnen 20-22. Widen 18-19. Lupinen blaue 13-13,50, gelbe 16-17. Scabellia neu 17-19. Rapsluchen 19. Weinstuben 26-26,20. Trockenbohnen 9 90-10. Wollworte Juckerbohnen 19-20. Tortm.:isse 30-70 8,80-10. Kartoffelflocken 20,70-20,90.

Kartoffelpreise.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischen Stationen. Speisekartoffeln: Weiße 2,20, Rote 2,40, Gelbfelchige 2,80, Obenwälder Blaue 2,60.

Gedenktafel für den 27. Januar.

1756 * Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg († 1791) — 1775 * Der Philosoph Friedrich Wilhelm v. Schelling in Weisberg († 1854) — 1786 * General Hans Joachim v. Zieten in Berlin (* 1699) — 1859 * Wilhelm II., ehem. deutscher Kaiser, in Berlin — 1901 * Der Komponist Giuseppe Verdi in Mailand (* 1813).

Letzte Nachrichten.

Polizeiliche Auflösung von Schwindelfirmen.

Berlin, 23. Januar. Die Kriminalpolizei hat fünf Berliner und zwei Hamburger Firmen geschlossen und die leitenden Persönlichkeiten verhaftet, nach die Ermittlungen ergeben hatten, daß ein ganzer Konzern besteht, der durch gegenseitige günstige Auskünfte, durch Wechselgeben und Sicherheiten, die nichts wert waren, eine Anzahl von Geschäftslenten geschädigt hat.

Dels dem Kronprinzen zugesprochen.

Breslau, 23. Januar. Das Oberlandesgericht in Breslau als Berufungsinstanz hat in der Klagesache des Fiskus gegen den früheren deutschen Kronprinzen die Berufung des Fiskus abgewiesen. Somit ist dem Kronprinzen das Kronlehen Dels zugesprochen. Die Urkunde über die Belehnung, so wird in der Begründung ausgeführt, sei durchaus zweifelhaft. Die Vorgeschichte der Urkunde ergebe aber, daß der alte König Wilhelm I. seinem Sohne als solchen „für seine Verdienste als Oberführer“ und nicht in seiner Würde als Kronprinz das Lehen zuwenden wollte.

Schlagwetter, Explosion in Bochum.

Aus bisher noch nicht geklärter Ursache entstand auf der 615-Meter-Sohle der Schachtanlagen Hannibal 1 eine Explosion schlagender Wetter. Die Explosion pflanzte sich auf dem Aufstauen in dem Abteilungsquerschlag bis auf eine Entfernung von 200 Meter fort. Die Explosionsflamme wurde durch die erste Gesteinstaubschranke aufgehalten. Es verunglückten 7 Arbeiter tödlich, von denen zwei geborgen werden konnten, die anderen fünf werden noch vermisst. Die Bergungs- sowie die Aufräumungsarbeiten wurden sofort vorgenommen.

Der Rücktritt des preussischen Kabinetts.
Berlin, 23. Januar. Wie die L.-A. von amtlicher preussischer Seite erfährt, hat Ministerpräsident Brauns dem Präsidenten des Preussischen Landtages in einem kurzen Schreiben Mitteilung von dem Rücktrittsbeschluss des Kabinetts gemacht. Der Rücktritt ist dem Kabinettsrat von der Mehrheit der Beteiligten an der heutigen interfraktionellen Besprechung nahegelegt worden. — Zur Besprechung der Geschäftsfrage hat Landtagspräsident Bartels den Kabinettsrat für Sonnabend vormittag 11 Uhr einberufen. Der Präsident beabsichtigt, dem Kabinettsrat vorzuschlagen, anfangs nächster Woche eine neue Sitzung abzuhalten, die den Tag für die Neuwahl festsetzen soll.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 25. Januar.
Rippdorf. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Pastor Nau.

Sport und Spiel.

Fußball. V.f.V. 1. gegen Sachsen 1. Verbandsspiel! Morgen Sonntag werden sich diesmal in Dresden die beiden eben genannten Mannschaften im Verbandsspiel messen. Vor einigen Monaten gelang es den Dippoldiswalder hier im ersten Spiel S.V. Sachsen mit 5:4 abzufertigen. Nach der vor 14 Tagen erlittenen unerwarteten hohen Niederlage von S.M. wäre es zu wünschen, daß die Dippoldiswalder diesmal die zwei Verbandspunkte ihrem Konto gutschreiben könnten. Auf dem diesigen Sportplatz findet Sonntag nachmittags 2 Uhr ein Verbandsspiel zwischen „Frisch auf“ Dippoldiswalde 1. und Wargwitz 1. statt.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus: Sonntag 25. Jan. „Lohse“ (7.30-10). Montag 26. Jan. „Hoffmanns Erzählungen“ (7.30-10.45). Dienstag 27. Jan. „Madame Butterfly“ (7.30-10). Mittwoch 28. Jan. „Lobengrin“ (5.30-9.45). Donnerstag 29. Jan. „Der Wildschütz“ (7-10). Freitag 30. Jan. „Don Pasquale“ (7.30-9.45). Sonnabend 31. Jan. „André Chenier“ (7). Sonntag 1. Febr. „Alba“ (7-9.15). Montag 2. Febr. „Die Fledermaus“ (7-10). — Schauspielhaus: Sonntag 25. Jan. „Die sieben Raben“ (2.30-4.45). „Der Weg nach Dover“ (7.30-10.15). Montag 26. Jan. „Emilia Galotti“ (7.30-10). Dienstag 27. Jan. „Der Kaufmann von Venedig“ (7-9.45). Mittwoch 28. Jan. „Hofmanns Lächeln“ (7.30-10.30). Donnerstag 29. Jan. „Lucifer“ (7). Freitag 30. Jan. „Der Weg nach Dover“ (7.30-10.15). Sonnabend 31. Jan. „Lucifer“ (7). Sonntag 1. Februar vormittags 11.30 Morgensfeier „Jüngste Dichtung und Musik“, „Die sieben Raben“ (nachmittags 2.30 Uhr). „Emilia Galotti“ (7.30-10). Montag 2. Februar Die heilige Johanna“ (7-10).

Produktionsliste zu Dresden

am 23. Januar 1925. — Preise in Goldmark.
Inländ. Weizen 2,630-2,680, inländ. Roggen 1,630-2,680, Sommergerste 2,950-3,150, Winter- und Futtergerste 2,200-2,500, Hafer 2,000-2,050, dergl. beschädigter 1,700-1,900, Raps 3,900 bis 4,000, Mais 2,350-2,400, dgl. heimtätig 2,45-2,600, Weizen 25 bis 26, Weizenklein 24-25, Erbsen kleine 27-29, —, Rotklee 24-27,50. Leinwand 12,00-12,50, Zuderzucker 22-22, Kartoffelstücken 23,50-24,00, Weizenklein 16,30-16,80, Roggenklein 16,30-16,80, Bädermehlmehl 43,50-44, Weizenmehl, —, Inlandmehl (Type 70%) 39,00-41,00, Roggenmehl (Type 70%) 40,00-42,00.
Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Kaffee, Erbsen, Weizen, Weizenklein, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wagnisfrei (sächsische Abkassationen). Feinste Ware über Notiz.

Der geehrten Einwohnerschaft von Dippoldiswalde und Umgegend empfehle ich ab heute meinen von meinem Sohn Fritz gefahrenen

geschlossenen Personenkraftwagen

(mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestattet) zur Ausföhrung von Kinderaus-, Hochzeits-, Vergnügungs-, Geschäfts- und sonstigen Fahrten bei billiger Preisberechnung.

Ich bitte um wohlwollende Unterstützung und zeichne

hochachtungsvoll!

Reinhard Arnold

Reichstädt, 24. 1. 25. Tel. Dippoldiswalde 197.

Perkelmarkt Dippoldiswalde vom 24. Januar 1925.
Von den aufgetriebenen 73 Ferkeln und 3 Läufern wurden 41 Ferkel zum Preise von 20 bis 42 Mark pro Ferkel verkauft.

Bäckerlehrling

gesucht. Bäckerei Böhme

Dippoldiswalde, Niederortplatz

Sohn achtbarer Eltern, welcher

Ostern die Schule verläßt und das

Bäckerhandwerk

erlernen möchte, findet gute

Aufnahme bei

Bäckermeister Walther

Tharand, Burgstraße 124

Hausmädchen

oder unabhängige

Prau

in mittl. Jahren, ehrlich, sauber,

fleißig, findet bei guter Behand-

lung und hohem Lohn in best-

finderslosen Haushalt Dauerstelle

Angebote an Frau Dorndörfer,

Dresder-Blasewitz, Neißerstr. 41

Gesangbücher

hält in reicher Auswahl preiswert

zum Verkauf

Max Fischer

Buch- und Papierhandlung

Freiberger Platz

Lösch & Otto
Bankgeschäft
für Industrie und Landwirtschaft
Dippoldiswalde
Fernsprecher 18
Eröffnung laufender Rechnungen
Scheck- und Wechselverkehr
Kreditgewährung
Hypothekenbeschaffung
Vermittlungsstelle des Erbl. Ritterschaftl. Credit-
Vereins in Sachsen, Leipzig

Gasthof Berreuth
Morgen Sonntag
feiner Ball
Anfang 6 Uhr
Billiche Tanz-Gelegenheit. Tanzbändchen
Anfang 8 Uhr

Oberer Gasthof Reichstädt
Sonntag den 25. Januar
Ballmusik
wozu erobert einladet
Reinhard Preiß

Gasthof Naundorf
Sonntag den 25. Januar
feiner Ball
wozu erobert einladet
Paul Wächter und Frau
Voranzeige: Sonnabend den 31. Januar großes Schachfest

Jugendverein „Dreieinigkei“
Reinholdshain und Umgegend.
Sonntag den 25. Januar
Jahreshauptversammlung
Anfang 3 Uhr
Alle Mitglieder werden nur hiermit höflich eingeladen. D. V.

Stern-Lichtspiele Dippoldiswalde!
Sonntag den 25. Januar 6 und 1/2 9 Uhr
Marco kennt keine Furcht!
Spannendes Sensations-Abenteuer in 6 Akten
mit Joe Stödel.
„Die Tante aus Brasilien“
Seltener Lustspiel in 2 Akten mit Viktor Karl Plogge
Saal gut belegt!
Nach Schluß der 6 Uhr Vorstellung günstige Bahn-
verbindung in Richtung Hainberg.

Zur Erhöhung der Erträgnisse
In der Viehhaltung ist die Verfütterung
des altbewährten Futterzusatzes
„Zwerg-Mark“
unentbehrlich.
Echt nur in gelben Dose-Verpackungen
mit nebenstehender Schutzmarke —
nie löse!
M. Brodmann Chem. Fabr.
m. b. H. Leipzig-Cenz.
Zu haben in Dippoldiswalde bei Hermann Lommahsch,
Drog. zum Eisanten, Markt 29; in Reinholdshain bei
Georg Vogel, Drogerie; in Schmiedeberg bei Bruno Herr-
mann, Drogerie zum Kreuz und Hermann Wenzel; in Ripp-
dorf bei Paul Haller.

Versäumen Sie nicht
Ihre Ihren Bedarf bei der altbekannten Firma zu beden. Empfehle
Ihnen Winterjoppen von 12 Mark an, Paletots, Windjacken, Gummi-
mäntel, Kalmuschaden von 6 Mark an, dicke Stoffhosen von 6 Mark
an, schwarze starke Lederhosen von 7 Mark an, Ledermäntel für
2) Mark feste Schuhe für 8 Mark, Schuhschleifen.

Karl Breitfeld
Dresden-Neustadt, nur Alaanstraße Nr. 10

Einzelteile für Radio
sowie komplette Empfangsgeräte
kaufen Sie am vorteilhaftesten beim Fachmann.
Ullrich & Weber
gepr. Elektromeister, Dippoldiswalde. Telephon 65

Schützenhaus Dippoldiswalde
Sonntag 5 Uhr
die führende Ballschau
ff. Hauskapelle — Stotter Betrieb
Tanzbändchen
Vorverkauf für Maskenball
bei Herren Friseur Rathe und Herrhof
sowie Ball-Lokal

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.
Sonntag den 25. Januar
großer Fest-Ball
ausgeführt vom
Helbig-Orchester Dresden
Urfidele Stimmung!
Weindiele — Likör-Bar
Tanzmarken — Tanzbändchen
Kaffahrtgelegenheit im Mietauto!
Hierzu ladet freundlichst ein
Arthur Schmeider.

„Frankenmühle“, Ulberndorf
Sonntag den 25. Januar
schneidige Ballmusik
Neue Besetzung — Anfang 6 Uhr
Tanzmarken — Tanzbändchen
wozu freundlichst einladet
Guido Spig

Auch durch unsere Lokalpresse wurde eine Nachricht über
finanzielle Un-
stimmigkeiten im
Sächsischen Bauernbund
Sich Weihen, verbreitet.
Da unter Verbandsorgan. die Sächsische Bauernzeitung, in
Reihen erscheint, leben wir uns zu der Erklärung genötigt,
daß weder diese noch der Sächsische Land-
bund mit dem Bauernbunde etwas zu tun hat.
Der Sächsische Bauernbund ist eine kleine Sonderorganisation
und zählt in ganz Sachsen reichlich 1000 Mitglieder, die zum großen
Teil die Landwirtschaft nur im Nebenberufe betreiben.
Er glaubt in einer Abplitterung des landwirtschaftlichen Klein-
besitzes dessen Interessen wirksamer fördern zu können. Mit welchem
Erfolge, zeigen die Tatsachen.
Landbund Dippoldiswalde

Wichtig!
Die Ziehung der
Warenlotterie
des Allgemeinen Turnvereins Dippoldiswalde o. V.
steht vor der Tür! Die Einwohnerschaft v. Dippoldiswalde
und Umgegend hat sich durch die Ausstellung eines
Teiles der Hauptgewinne persönlich davon überzeugen
können, daß die Gewinne wirklich wertvoll und begehren-
wert sind, man beachte vor allem die Ausstellung bei
Herrn Schuhmachermeister Heinrich, Kirchplatz.
Noch ist es Zeit, sich an diesen glänzenden Ge-
winnaussichten zu beteiligen, noch sind Lose erhältlich.
Niemand veräume daher diese selten günstige Ge-
legenheit.
Hauptgewinne:
1 kompl. 3-Zimmer-Wohnungseinrichtung mit echtem
Speisezimmer,
1 gutes häusliches Arbeitspferd,
1 gutes 2½-PS-Motorrad (D.-R.-M.-Sportmodell),
1 Schlafzimmereinrichtung,
1 Nähmaschine oder 1 Schreibstuhl, nach Wahl,
1 Nähmaschine oder 1 Damenschuh, nach Wahl,
3 Herren-Fahrräder, 1 Chaiselongue mit Decke,
1 fettes Schwein, 2 Standuhren, 3 Korbmöbelgerä-
turen, 5 Zinnschalen, 6 Flugradreifen
12 große Vulkanisierkoffler
und viele andere schöne Dinge.
Lose sind noch zu haben in Dippoldiswalde in den
durch Ausschuss termilichen Verkaufsstellen, in Schmiede-
berg im Restaurant zur Post.
Ziehung bestimmt am 1. Februar 1925. Preis
des Loses 1 Mark.
10 hintereinander folgende Endnummern sichern
einen Gewinn!

Todes-Anzeige
Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.
Heute früh 1/8 Uhr verschied plötzlich und uner-
wartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger-
vater und Großvater, Bruder und Onkel, Herr Gutsauszügler

Ernst Hermann Dietrich
in Sablsdorf.
**Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern**
Die Beerdigung findet Montag den 26. Januar
nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Sablsdorf und Dippoldiswalde, den 23. Januar 1925

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 20

Sonnabend den 24. Januar 1925

91. Jahrgang

△ Was sollen die Kinder werden? Früher blieben die Mädchen in sehr vielen Fällen daheim, um sich unter Aufsicht der Mutter im Hause umzutun. Jetzt müssen auch die Mädchen in vielen Fällen einen Beruf ergreifen. Die Auswahl dabei ist ja nicht allzugroß. Man geht ins Fach der Schneiderin oder der kaufmännischen Gehilfin, lernt Stenographie und Maschinenschreiben. Für die Jungens ist die Sache der Berufswahl wesentlich schwerer. Denn dabei handelt es sich dann gewöhnlich um eine Entscheidung für das ganze Leben. Man richte sich dann nur ein wenig nach der Neigung des Jungen. Auch der Lehrer kann zu Rate gezogen werden. Berufsämter helfen ebenfalls und ein stiller Wunsch darf den Eltern selbst ja auch nicht verwehrt werden, obwohl hierbei doch berücksichtigt werden muß, daß ein Junge, der nur der Eltern Wunsch erfüllen muß, auch auf eine ganz falsche Bahn gedrängt werden kann. Die Berufe des Autoschlossers, des Elektrotechnikers usw. sind zurzeit ja die beliebtesten. Biesfach wird der Beruf des alten soliden Handwerks verachtet, aber Handwerk hat wahrlich noch immer einen goldenen Boden. Natürlich muß dann auf die Auswahl eines tüchtigen Meisters von altem Schrot und Korn viel Wert gelegt werden. Er muß eine feste Hand und ein ernstes Herz haben. Dann kann er aus dem Jungen einen tüchtigen Menschen machen mit Gottes Hilfe.

△ Wieder Postkarten mit Antworten nach der Tschechoslowakei. Die Tschechoslowakei hat den im Februar 1923 eingeführten Fremdwährungsangriff für Breitenbungen nach Deutschland aufgehoben. Infolgedessen sind fortan auch Postkarten mit Antwortkarte nach der Tschechoslowakei wieder zugelassen.

△ Obstbaumholz. Auch die Obstbäume haben kein ewiges Leben. Sind sie zu groß, so können sie nicht mehr versetzt werden. Und doch müssen sie hier und dort heraus, weil sie im Wege stehen oder weil der Garten anderweitig Verwendung finden soll, oder sie sind krank und alt geworden. Dann sagt man sie in der Regel ab und verwendet sie als Brennholz. Das sollte man aber nicht tun. Hat doch das Holz der meisten Obstbäume einen recht guten Wert und kann daher weit vorteilhafter an Tischlereien, Drechlereien usw. verkauft werden. So findet das Holz des Walnußbaumes ausgedehnte Verwendung in der Möbel- und Feintischlerei; auch fertigt man Gewehrholzen daraus. Kirschbaumholz wird sehr viel zu Rahagoni-Imitationen benutzt. Das Holz vom Apfelbaum ist fest und dauerhaft; es findet Verwendung in den Drechlereien, zu Pressen, Mähtreibern usw. Aus Pflaumenbaumholz werden Messerhefte, Hähne für allerhand Flüssigkeiten, Holzformen usw. hergestellt. Birnbaumholz wird zu Werkzeugen benutzt, zu Reihenschnitten und Reihentreibern und dergleichen, da es sich nicht zehrt, außerdem zur Nachahmung von Ebenholz. Quitten- und Pfirsichholz dient zur Anfertigung seiner Möbel und zu technischen Geräten.

Die Landesversicherungsanstalt hat dieser Tage den Ankauf des Rittergutes Langbuckersdorf bei Neustadt zum Preise von 820 000 Mark beschlossen, obwohl von den Arbeitgebervertretern im Ausschuss der Landesversicherungsanstalt gegen diesen Ankauf die schwerwiegenden wirtschaftlichen Bedenken geltend gemacht wurden. Vor allem wandte man sich gegen die Höhe der Kaufsumme, die den Kaufpreis um rund 100 000 Mark übersteigt, den der Vorbesitzer dieses Rittergutes im Jahre 1917 zahlte. Die Wirtschaft des Rittergutes soll der Nahrungsmittelversorgung der Heilstätte Holzwickel dienlich gemacht werden. Das würde aber für eine große Anzahl von landwirtschaftlichen Kleinrentnern sehr nachteilig sein, denn angeblich sind von den 140 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche dieses Rittergutes 100 Hektar als Pachtland abgegeben. Wenn nur die Ablichter der Leitung der Landesversicherungsanstalt in bezug auf die künftige Bewirtschaftung des Rittergutes Langbuckersdorf durchgeführt wird, dann müßten alle diese kleinen Leute ihr Pachtland wieder hergeben, weil ihre Pachtverträge mit dem alten Besitzer, die noch bis zum nächsten Jahre laufen, nicht mehr verlängert werden würden.

In den Monaten November, Dezember bis Anfang Januar wurden in Weißeritz, der angrenzenden Heide und Oberloschwitz eine Anzahl Damen durch junge Burchen überfallen und beraubt. Die Täter sind jetzt in vier in Weißeritz wohnenden jungen Leuten ermittelt und wegen dieser Straftaten der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Durch Inserate in verschiedenen nordböhmischen Zeitungen suchte, wie aus C e b n i c h gemeldet wird, der in Raaden wohnhafte K. Ritter, Mädchen und Frauen zu einem älteren Ehepaar, die nach dem Tode desselben das ihm gebührende Haus testamentarisch verschrieben bekommen sollten. Das Angebot war unter solchen Umständen günstig. Hier suchte sich passende Personen aus und lebte mit jeder so lange in gemeinsamem Haushalt, bis das mitgebrachte Geld aufgebraucht war. Dann bestellte er ein neues Opfer, worauf das andere das Haus räumte, weil es von der Nebenbuhlerin in den Erbschaften sich beeinträchtigt glaubte. Ritter hat sein Treiben 7 Jahre hindurch ungestört fortsetzen können. Da der Post die regelmäßigen postlagernden Sendungen "Reites Heim" aufhielt, erkrankte diese jetzt Anzeige, worauf Ritter und der die Sendungen abholende Josef Fischer verhaftet wurden. Ritter hat sich in seiner Zelle an einem Handtuch erhängt. Kanenstein. Der im Frühsommer 1924 in Angriff genommene städtische Wohnungsbauplan ist nun soweit fertig, daß der Bezug am 1. Februar erfolgen kann. Die Wohnungen sind in der letzten Stadtordnungsänderung vergeben worden. Die Stadt hat durch

Gar. reih. erstll. Qualitäts-Bienen-

Honig
(keine minderwertige Auslandsware) versendet in Postkolli von 1 1/2 Pfd. an
Großhandl. Ebersbach i. Sa.
Billigster Preis auf Anfrage.

Kakao
garantiert rein, gel. gesch.
Marke:
„Stolz des Hauses“
1/4 Pfd. 40 Pfg.
braune Packung
1/4 Pfd. 35 Pfg.
Konjum-Kakao
1/2 Pfd. 80 Pfg.
Schokoladen-Palmer
1/2 Pfd. Paket 65 Pfg.
Kaiser-Kakao
1/2 Pfd. 60 Pfg.
Rich. Sellmann
Dippoldiswalde
Ba. Kr. Loh. 213, Markt 76

Visitenkarten: C. Jehne

Emil Schwarz

Dentist
Dippoldiswalde
Branchostraße 143 D
30jährige Praxis

Strümpfe werden mit Maschine angestrickt bei
Herrn. Kothke, Herrengasse 98.

Allen seinen
Getreide-
Kornbranntwein
empfiehlt in Flaschen und vom Faß
Herrn. Rauchfuß Nachf.
Schmiedeberg

Hafer
kauft
Louis Schmidt
Tafelglas
Spiegelglas
empfiehlt billigt Carl Hegner

Deutsche Verkehrs-Realschule
(Ergeb.) **Altenberg** (Ergeb.)
12jährige Schüler(Innen) aufnahmefähig.
Nach 4 Jahren Realschulreise, nach 5 Jahren Unterprimareise.
Gesamtdomocor z. Jt. 75 Mark monatlich. — Prospekt gratis!

Hugo Rahnefeld, G.m.b.H.
Büro und Hauptlager: am Bahnhof Nr. 19. Warenlager Freiburger Str. 233
Sämereien, Getreide, Futter-, Düngemittel: Spezialitäten:
Kleearten, Saatgetreide, Hirschebergische Dettchenmehle, Wehl, Roggenmehle, Alete, Spelte- und Wehlzehl
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte: Einbau von:
Dreschanlagen, Körner- und Sprengelmaschinen, Reparaturwerkstatt
Arbeitskleidung, stabile Fussbekleidung

Gelegentlich der 5. Landw. Woche, vom 26. bis 30. Januar stellen wir nach Eingang neuer Transporte

Original-Ostpreussisch-Holländer

Zucht- und Nutzvieh

sowohl bei uns in Hainsberg als auch in unserem Zweiggeschäft Pirna, Waisenhausstr. 14, wieder eine Auswahl von

ca. 60, hochtragenden und frischmelken Kühen und Kalben

in nur bester, schwerster und mittelschwerer Qualität aus den reichlichsten Herden, sowie

deckfähige Herdbuch-bullen

mit Abstammungs- und Milchleistungsnachweisen zu besonders vorteilhaften Preisen unter streng reellster Bedienung zum Verkauf.
Wir stellen günstigste Bedingungen und liefern franco jeder Station. — Schlachtvieh nehmen in Zahlung.

Emil Kästner & Co.
Hainsberg i. Sa.

Telefon 296 Pirna 766

Drucksachen aller Art liefert Buchdruckerei Carl Jehne

den Bau und Schaffung sechs neuer Wohnungen der Wohnungsnot einigermaßen abgeholfen.

Dresden. Die Regierung hat sich, wie der Sächsische Zeitungsdienst von zuständiger Seite bestätigt erhält, gezwungen gesehen, gegen den bekannten linkssozialistischen Oberregierungsrat Günther außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen. Oberregierungsrat Günther war bekanntlich vor längerer Zeit aus dem Ministerium des Innern zur Kreishauptmannschaft Dresden versetzt worden. Nachdem Oberregierungsrat Günther dort einige Zeit Dienst getan hatte, machte sich seine Vernehmung an die Kreishauptmannschaft Jülichau nötig. Dieser hat sich Oberregierungsrat Günther widersetzt, und er hat sich bis heute geweigert, sich auf seinen Jülichauer Posten zu begeben. Daraufhin hat die Regierung gegen ihn ein Disziplinarverfahren eröffnet und verfügt, daß ihm sein Gehalt gesperrt wurde. Oberregierungsrat Günther hat nun seinerseits gegen die sächsische Regierung Zivilklage auf Zahlung seines Gehaltes angestrengt.

Dresden. Der Koch Adolf Herbert Gerhard Poble hatte (in den Dresdner Neuesten Nachrichten) ein Inserat erlassen, dahingehend, als würden für den Freistaat Sachsen zwanzig Herren und Damen als Filialleiter gesucht. Daraufhin meldeten sich über dreihundert Personen jeden Standes und Berufes. Poble forderte dann von den Reflektanten 1/4 Mark anteilige Spesen um eine Auskunft einholen zu lassen. Es dauerte nicht lange, da beschästigte sich die Polizei mit diesem Betrugsmanöver. Das Amtsgericht verurteilte den bereits vorbestraften Koch zu vier Monaten Gefängnis.

Dresden. Am 31. Dezember 1924 liefen im Bereiche des sächsischen Landesversicherungsanstalt 209 327 Renten, und zwar 139 359 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten, 20 511 Waisenrenten, 49 457 Waisenrenten (mit rund 100 000 Waisen). Gegenüber den Bestandszahlen vom 30. September 1924 ergibt sich eine Zunahme von 4282 laufenden Renten; für das ganze Jahr 1924 beträgt die Zunahme 14 801. Verglichen jedoch mit den Vorkriegszahlen am 31. Dezember 1913 (92 625) beträgt die Steigerung 116 702 laufende Renten. Es standen somit am 1. Januar 1925 rund 260 000 Personen im Genusse von Renten der Landesversicherungsanstalt Sachsen, deren Gesamtbeitrag sich im Monat auf rund 3 Millionen Mark oder im Jahre auf 36 Millionen Mark beläuft. Die oben angegebenen Zunahmen des gegenwärtigen Rentenbestandes gegenüber demjenigen am 30. September 1924, am 31. Dezember 1923, bzw. am 31. Dezember 1913 verurursachten für die Landesversicherungsanstalt eine Mehrbelastung an Ausgaben für Renten von jährlich rund 600 000, 2 400 000 Mark, bzw. 19 200 000 Mark. Im Jahre 1924 gingen insgesamt 18 547 Gesuche um Heilbehandlung ein. Ein großer Teil davon mußte wegen der ungünstigen finanziellen Lage der Landesversicherungsanstalt zu Anfang des Jahres zunächst abgelehnt oder zurückgestellt werden; es sind mit Jahresabschluss insgesamt 3348 Kranken als beendet anzusehen, während sich zurzeit noch 1078 Kranke in den Heilstätten befinden. Daneben sind in 3285 Fällen Heilmittel zu Jahressatz, Stützhorsetts und sonstigen größeren Heilmitteln bewilligt worden. Trotzdem die Heilstätten seit ihrer Wiedereröffnung dauernd voll belegt waren, konnten viele, denen ein Heilverfahren genehmigt war, nicht sofort eingewiesen werden. Für allgemeine Krankheiten, wofür die Heilstätte Gottlieb zur Verfügung steht, können Einweisungen nunmehr wieder bald nach Genehmigung erfolgen. Bei den Lungenheilverfahren sind jedoch leider infolge der großen Zahl der Anträge und wegen der längeren Dauer dieser Kranken noch erhebliche Wartelisten vorhanden, trotzdem der Vorstand der Landesversicherungsanstalt auch mit außerordentlichen Lungenheilstättenvereinbarungen getroffen und in größtmöglichem Umfange Betten bereitgestellt hat. Es stehen jetzt über 700 Betten für Lungenkranke zur Verfügung, die dauernd belegt sind. Es ist deshalb noch nicht zu vermeiden, daß die auf ein Lungenheilverfahren Wartenden nur sehr langsam abnehmen und neue Antragsteller nicht sofort eingewiesen werden können.

Dresden. Im Besoldungsausschuss stand der volksparteiliche Antrag zur Beratung, eine durchgreifende Veränderung der Besoldungsordnung vorzunehmen, die insbesondere eine Aufbesserung der Bezüge der mittleren und unteren Gruppen gewährleisten, sowie das Besoldungssperregesetz aufzuheben. Die Regierung nahm zu den Anträgen eingehende Stellung und versprach auch künftig grundsätzlich in deren Sinn zu wirken. Der Ausschuss beschloß daraufhin, die Anträge der Regierung zur Berücksichtigung zu empfehlen und eine wesentliche Erhöhung der Realgehälter der unteren und mittleren Gruppen vorzunehmen. Die Besoldungssperre ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1924 aufzuheben.

Chemnitz. Ein 27 Jahre alter Schlosser aus Pforten war in den Keller einer hiesigen Schankwirtschaft eingebrochen und hatte bereits eine recht ansehnliche Beute an Butter und Wäghenmilch an sich gebracht, als er auf einen größeren Weinnorrrat stieß und der Versuchung nicht widerstehen konnte, von dem köstlichen Rag zu probieren. Die Probe fiel so sehr zu seiner Zufriedenheit aus, daß er bei dem edlen Tropfen blieb und fröhlich weiterzehrte, bis ihn — Gott Morpheus in seine Arme nahm und der — Armutspolizei auslieferte, die inzwischen auf den Eindrehler aufmerksam geworden war und ihn, selig träumend, an dem Orte seiner Tat dingfest machen konnte.

Jülichau. Die Schachmaderinnung Jülichau feierte am 18. Januar ihr 575 jähriges Bestehen als Zwangsinnung und das 30 jährige Jubiläum. 30 Meister aus Jülichau und Umgegend wurden für mindestens 30 jährige Innungsmitgliedschaft ausgezeichnet.

Johanngeorgenstadt, 22. Januar. Der von der kommunalistischen Mehrheit der Gemeindevorordneten von Dreifsenbrunn zum dortigen Bürgermeister gewählte frühere Oberbahnhofsvoortreiber Fraach aus Lauter sollte am 15. d. M. sein Amt antreten. Da aber von 128 von 1280 wahlberechtigten Einwohnern der Antrag auf Auflösung des Gemeinderats gestellt worden war, unterlagte der Wahlsauschuss der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bis auf weiteres die Einweisung. Trotz des behördlichen Einspruches erfolgte sie in der Sitzung am 17. Januar, und am 19. wollte „Genosse Fraach“ die Amtsgeschäfte übernehmen. Ein Teil der Einwohnerschaft aber hatte sich am Gemeindevorstand versammelt und verweigerte dem neuen Oberhaupt den Zutritt. Alle Verhandlungen auf offener Straße halfen ihm und seinen Getreuen nichts; unter Händeklatschen und Juraufen zog er von dannen.

Urania- und Perkeo-Schreibmaschinen
sowie Schreibmaschinenbedarf.
Kunststoffe und Vorführung kostenlos
W. Treupel, tech. Bedarf, Dippoldiswalde, Schulgasse 119/11. Tel. 73.



Drucksachen aller Art.: C. Jehne

Därme und Gewürze zum Hauschlachten.
— Fernruf 17092 —
Knoll & Fehrmann
Keesden-Pl., Rönnerthstraße 25
Filiale Schlachthofring 2
Fastenbrezeln
täglich frisch zu haben
Große Bäckerei Gründlich, Waifergasse

Maschinenoele
Kermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde



Dresdner Brief.

Die Kreuzkirche und ihre Geschichte.

Die Werke der Baukunst haben ihre Lebensdauer, ihre Freunds- und Leidensgeschichte, ihr Schicksal wie der Mensch, und wenn sie erzählen könnten, so wäre es oft gar Selbstmitleid, was man von dem oder jenem Haus, von dem oder jenem Prachtbau zu hören bekäme. Aber sie stehen geruhig da, die Leute eilen daran vorüber und meinen, die Steinwerke hätten kein Erleben. Da ist unsere alte, ehrwürdige Kreuzkirche. Ein vielgestaltiges Schicksal ging über sie hinweg in den 700 Jahren ihres Bestehens. Viele Menschenkinder hat sie gesehen in Freud und Wehe, in Zeiten des Wohlstandes und des Hungers, des Krieges und des Friedens! Und gar oft haben die Stimmen der Glocken gedrummt, ihre Orgel die herrliche Stimme zu Gott erhoben.

Es wird angenommen, daß anstelle der jetzigen Kirche schon um das Jahr 1200 eine Kapelle gestanden habe, welche, da Dresden ehemals ein Fischerdorf gewesen, deren Schutzheiliger, dem heiligen Nicolaus geweiht war. Konstanze, die Gemahlin Heinrichs des Erlauchten, soll einen Splitter vom Kreuze Jesu dieser Kapelle verehrt haben; die Sage jedoch berichtet, es sei auf der Elbe ein großes Holzkreuz stehend angeschwommen, welches von Fischern aufgefangen und mit großem Gepränge zum Stadttor herein nach jener Kapelle gebracht worden sei, daher der Name „Kreuzkapelle“. Sie wurde zur Kirche erhoben, als eben zu diesem Kreuz, das wunderförmig sein sollte, ein großes Wallfahrtsfest begann.

Das erste Unglück brach über unsere Kreuzkirche herein, als am 15. Juni 1491 von der Webergasse aus ein großer Brand einen Teil der inneren Stadt, dabei auch die Kreuzkirche nebst ihrem Turm in Asche legte. Dem Herzog Georg, nachmals der Bärtige genannt, ging das Schicksal des schönen Bauwerks zu Herzen, er ließ an derselben Stelle aus lauter Quadersteinen eine neue Kirche errichten, die vom Bischof von Meißen selbst im Jahre 1499 geweiht wurde. Fast 14 Jahre später wurde sie zur evangelischen Hauptkirche der Stadt ernannt.

Es war ein schöner, stilvoller Bau geworden, eine Zierde der Stadt. Hoch ragte der breite, nach Osten gelegene Turm vor dem Schiff hinaus. Eine vorspringende Galerie schloß diesen Turm ab, über welchem sich der eigentliche Turm noch um zwei Stockwerke erhöhte, bekrönt von einer Kuppel, die wieder ein spitz auslaufendes Türmchen trug. Ein goldener Knauf mit großem Kreuz darüber gab die Bedeutung. Hier oben stand bei dem Einzug des Kaisers Matthias ein beherzter Dachdeckergefelle, und während unter ihm auf dem Altmarkt das Schauspiel sich in aller Pracht damaliger Zeit entfaltete, während Kanonen ihre Stückschüsse abgaben, lehnte der Bursche an dem goldenen Schaff des Kreuzes und schwang eine schwarz-gelbe Fahne. Rechts und links vom Mittelsturm erhoben sich noch zwei kleine Kuppeltürme und vier Engelsgestalten, in Sandstein gehauen, dienten zur Zier.

Nach und nach wurde auch dem Innern der Kirche mehr Sorgfalt zuteil. Bunte Glasfenster, ein mit Japis, Schaf und Marmor ausgelegter Altar, sowie Bilder und Statuen entstanden nach und nach, dazu zwei schöne Orgeln und sechs Glocken; und manches frommen Stiffters Name wird genannt, dem die Kirche würdigen Schmuck verdankt.

Am 29. April 1689 wurde durch einen Blitzstrahl der Turm getroffen und zum Teil zerstört. Mehrere Glocken schmolzen von der Glut, sogar die nach damals barbarischer Sitte auf der Galerie aufgestellten Kanonen. Der Baumeister sah sich endlich genötigt, einen großen Teil des stehengebliebenen Turmes abzutragen. Noch war der Neubau nicht vollendet, da traf der Blitz noch einmal den Turm, richtete aber nicht viel Schaden an, so daß er noch in demselben Jahre, ganz nach dem Muster des ersteren, vollendet werden konnte.

Dies ist die Kreuzkirche, wie sie auf alten Bildern und in Chroniken noch zu sehen ist. Sie wurde am 17. Juli 1760 durch das Bombardement der Preußen vollständig zerstört. Ein Schutthaufen und einige Brandmauern blieben von dem ehrwürdigen Gotteshaus, und bitter klagte der damalige Superintendent Amende darüber.

Erst nach fast 30 Jahren entstand unsere Kreuzkirche wieder in neuer Gestalt, so wie wir sie als Kinder gesehen haben und zum Teil jetzt noch sehen, das Schiff höher und schöner, der Turm in zierlicherer Bauart. Und wohl in der Erinnerung aller Dresdner wird jener Februartag sein, als eine quer über den klaren Winterhimmel ziehende Rauchkette die aufregende Nachricht brachte, daß die Kreuzkirche brenne. Ganz Dresden war auf den Beinen, die tapfere Feuerwehrtat das Menschenmögliche, doch waren die Abwehrmittel, die Technik der Dampfsprizen noch nicht in dem Stand, um einer solchen Katastrophe genügend zu begegnen. Als dann der tapfere Wädner seinen Abstieg vom Turm als einzige Rettung, augen am Abfalleiter vollführte, als bald darauf das hohe Kupferdach des Schiffes in sich zusammensetzte und eine mächtige smaragdgrüne Feuersäule gen Himmel schickte, war die Aufregung und Trauer aller Dresdner um ihr liebes Gotteshaus aufs höchste gestiegen.

Emsige Arbeiten, reiche Gaben ermöglichten nach einigen Jahren die Erneuerung der Kirche, und so steht sie noch, eine Zierde der Stadt. Möge das allen Dresdnern lieb gewordene Gotteshaus noch lange erhalten bleiben! Und wenn die Sonne freundlich durch die hohen Fenster blickt, wenn vom Chor herab Orgelklänge und herrlicher Gesang erschallen, so wird wohl noch manches Herz dort Frieden und Weihe finden. Mögen noch lange zur Freude der Stadt und ihrer Bewohner die ehernen Stimmen erschallen lassen die Glocken vom Turm unserer Kreuzkirche! Regina Verthold.

Die Förderung des Wohnungsbaues.

Von Postrat C. Delius—Berlin.

Das Bauverbot von Wohnungen während des Krieges ist die Ursache der katastrophalen Wohnungsnot geworden. In spät wurden Maßnahmen ergriffen, die zu einer Besserung führen konnten. Das allzulange Festhalten an der Wohnungszwangswirtschaft mit ihren teilweise viel zu niedrigen Mieten, sowie der tiefste Geldmangel hinderten jede

nennenswerte private Baufröhmigkeit. Die einzigen Baubehörden waren neben den Behörden bisher fast nur die Genossenschaften, die aber nur bauen konnten, weil ihnen billige öffentliche Mittel zur Verfügung standen. Diese an sich legensreiche Tätigkeit beschränkte sich immerhin nur auf einen ganz bestimmten Kreis, weil selbstverständlich die Mittel nur für Kleinwohnungen zur Verfügung gestellt werden konnten.

Eine wesentliche Besserung konnte nur durch einschneidende Maßnahmen erreicht werden. Hier gab es starke Widerstände zu überwinden. Die Vermieter strebten nach völliger Freigabe der Wohnungswirtschaft, während die Mieter dem entgegen waren. Die verschiedenen Maßnahmen die zur Beschaffung der nötigen Geldmittel führen sollten, erwiesen sich als Fehlschläge. Die geschenkwaise Hergabe von Zuschüssen und die Wohnungsbaubausgabe konnten nicht aufrechterhalten werden.

Den Anstoß zu einer neuen Entwicklung gab die in mancher Beziehung, ob mit Recht oder Unrecht, beide dahingestellt, geschmähte dritte Steuernverordnung vom 14. Februar 1924. Wenn sie auch ursprünglich nur dazu bestimmt war, die Finanzverhältnisse zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zu regeln, so sollten doch mindestens 10 v. H. des Aufkommens zur Förderung des Wohnungsbaues Verwendung finden. Die eigentliche Durchführung des Gesetzes blieb den Ländern überlassen. Diese erhoben fast durchgängig sogenannte Miets- oder Hauszinssteuern. So z. B. in Preußen beträgt die Hauszinssteuer vom 1. Oktober ab etwa 24 v. H. der Friedensmiete. Davon ist ein Drittel zur Förderung der Neubautätigkeit bestimmt. In Bayern werden 14 v. H. der Friedensmiete als Mietzinssteuer erhoben, wovon 10 v. H. der Wohnungsbautätigkeit zuzuführen. Außerdem kommen hierfür noch 6 v. H. vom Zuschlag der sogenannten Haussteuer in Betracht. Insgesamt ergibt sich etwa der gleiche Anteil wie in Preußen. Sachsen ist diesen Staaten etwas voraus. Es stellt 10 v. H. der Friedensmiete für den Wohnungsbau zur Verfügung. Württemberg, Baden, Hessen und die meisten Kleinstaaten bleiben erheblich zurück. Eine Ausnahme macht nur Lippe-Dehmold, wo der gleiche Prozentsatz der Mittel bereitgestellt ist wie in Preußen und Bayern. Die Sondersteuer wird zunächst auf zwei Jahre erhoben. Wie die Bereitstellung der Mittel zur Förderung des Wohnungsbaues in den einzelnen Ländern so überaus verschieden ist, so sind es auch die Hauszinssteuerhypotheken hinsichtlich der gewährten Beträge und ihrer Verzinsung und Tilgung. Diese Verschiedenheiten bleiben auf

Gerade für Wollwäsche.



Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollwaschen natürlich immer handwarm.

die Dauer unhaltbar. Sie gefährden die Gleichmäßigkeit in der Behandlung, beeinträchtigen die Baufröhmigkeit und zeitigen ungleiche Mieten. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit wieder, wie verderblich es ist, wenn Folgen, die nur einheitlich gelöst werden können, aus unangebrachten einzelstaatlichen Erwägungen heraus unter Übertragung auf die Länder nur erschwert werden. Aufgabe des neuen Reichstags wird es sein, hier Wandel zu schaffen.

Mit den bisherigen Mitteln läßt sich eine ausgedehnte Baufröhmigkeit nicht erreichen. Das beweisen die Zahlen der letzten Ermittlungen. Danach betrug der Zugang an Wohnungen in allen deutschen Groß- und Mittelstädten (über 50 000 Einwohner) im 1. Vierteljahr 1923 schon 12 199, sank im 2. und 3. Vierteljahr auf 9430 und 8884, um im 4. Vierteljahr wieder auf 10 501 zu steigen. Demgegenüber war der Rückgang 1924 geradezu erschreckend. Im 1. Vierteljahr kamen nur 7706, im zweiten sogar nur 4261 Wohnungen in Zugang. Ohne Zweifel wirken sich hier die Inflation und die Kreditnot aus. Jetzt hat sich allerdings die Baufröhmigkeit wieder sehr gehoben. Das wird aber erst nach 6—9 Monaten in die Erscheinung treten. Hier sind wieder größere Aufwendungen von Reich, Staat und Gemeinde gemacht worden, ganz besonders im besetzten Gebiet, um die zurückkehrenden Beamten unterzubringen. Ebenso befinden sich jetzt auf Grund der Beamtenwohnungsverordnung für abgebaute Beamte rund 2100 Heimstätten im Bau. So erfreulich das alles ist, genügt es doch nicht. Es muß baldigst mit der Niedrighaltung der Mieten gebrochen werden. In einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo die Preise gegenüber der Vorkriegszeit um 140—160 v. H. höher liegen, kann unmöglich der Zustand aufrecht erhalten bleiben, daß die Mieten im Reichsdurchschnitt nur 74 v. H. des Friedensstandes er-

reichen. Will man die Wohnungsnot in absehbarer Zeit beseitigen, so muß hier die Anpassung baldigst erfolgen. Jedes Hinauszögern vermehrt nur noch das Uebel. Es ist dabei selbstverständlich, daß soziale Ausgleich geschaffen werden müssen. Der Hausbesitzer, der seine Hypotheken zum erheblichen Teile entwertet abstoßen konnte, kann nicht auf Mehrgewinn in dem dann zu erwartenden Ausmaß Anspruch erheben. Ebenso sind Lohn- und Gehaltssteigerungen unausbleiblich. Jedenfalls lassen sich aber neue Mittel für den Wohnungsbau aufbringen und bessere Anreize für die Herstellung von Wohnungen schaffen. Von großer Bedeutung wird die Bereitstellung von Krediten sein. Hier wäre die Auflegung einer In- und Auslandsanleihe lediglich für den Wohnungsbau zu erwägen. Jedenfalls muß das Bautempo ein ganz anderes sein. Mit den für 1924 vorgesehenen 10 000 und 1925 12 500 neuen Wohnungen, die mit den Zuschüssen von der Hauszinssteuer gebaut werden, ist es nicht getan. Wir brauchen für die nächsten Jahre mehrere Hunderttausende neuer Wohnungen, wenn dem Wohnungselend nur einigermaßen gesteuert werden soll.

Gewisse Schwierigkeiten werden sich bei der Vergebung der Mittel herausstellen. Sie dürften aber schließlich zu überwinden sein. Nicht so leicht zu lösen sind aber die Fragen der Arbeiter und der Baustoffe. Besonders auf dem Baustoffmarkt machen sich große Schwierigkeiten bemerkbar. Schon jetzt können vielfach die erforderlichen Mengen nicht geliefert werden. Die Preise sind über Gebühr hochgegangen. Eine Folge der geradezu ungläublichen Verwüstungen der Ziegeleien und der höchst bedenklichen Trastbildungen auf dem Baustoffmarkt. Hier geht es ohne staatliche Eingriffe nicht ab. Die Macht der Trusts muß gebrochen werden. Sie wird sonst auf diesem, wie auf vielen anderen Gebieten zu einer steten Gefahrenquelle.

Nicht zu vergessen ist letzten Endes, daß endlich in der Frage der Aufwertung der Hypotheken eine klare Lösung erzielt wird. Hier stehen sich die verschiedenen laufenden Interessen entgegen. Der Darleiher wünscht möglichst volle Aufwertung, während im Interesse der Wohnungsfürsorge nur eine Einigung auf mittlerer Linie erträglich ist. Nötig bleibt jedenfalls eine baldige Regelung, damit das Publikum wieder ernsthaft an die Kapitalbildung herangeht und den Pfandbriefanstalten usw. größeres Vertrauen entgegenbringt. Eine vernünftige Nachprüfung der Steuerverhältnisse, ohne daß dabei dem Spekulantentum Geschenke gemacht werden, wird Erleichterungen bringen können. In einer auf lange Sicht eingestellten Wohnungspolitik der Gemeinden liegt schließlich ebenfalls ein förderndes Moment.

Wenn die Wohnungsfrage in absehbarer Zeit gelöst werden soll, können leider nicht nur soziale Gesichtspunkte maßgebend sein, sondern auch gewisse kapitalistische Interessen müssen dabei zur Geltung kommen.

Dawesplan und Finanzausgleich.

In den wichtigsten Aufgaben des neuen Reichstags gebührt die Neuordnung des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern. Durch den Dawesplan hat — was bisher so gut wie garricht bedacht worden ist — dieser Ausgleich ein völlig anderes Gesicht bekommen. Während sich die Streitfrage bisher darum drehte, wie im Rahmen des Finanzausgleichs (unter Wahrung der steuerrechtlichen und steuerpolitischen Oberhoheit des Reiches) Länder und Gemeinden finanziell sicher und unabhängig gestellt werden könnten, wird künftig die Unterordnung sich darum drehen müssen, wie sich die vollständige finanzielle Unabhängigkeit der Länder und Gemeinden herstellen läßt. Auf Grund des Dawesplanes hatten bestimmte Einnahmen des Reiches für den Vollzug der Zahlungen. Nun aber sind gerade diese Einnahmen in das Steuersystem so eingebettet, daß sie sich als solche wohl steuerrechtlich, aber nicht steuerwirtschaftlich absondern lassen. Hier sind Fallstriche verborgen, die nicht nur für das Reich, sondern hauptsächlich für Länder und Gemeinden verhängnisvoll wirken können. Zunächst muß das Reich versuchen, den Ausfall an Einnahmen aus den vorweg verpfändeten Verbrauchssteuern und aus der Reichsbahn anderweitig bereinzubringen. Ein Rückgriff auf die Einkommensteuer oder andere direkte Steuern ist in unbegrenzter Höhe nicht möglich, nicht nur wegen der wirtschaftlichen Tragfähigkeit, sondern vor allem auch deshalb, weil sich hier die Interessen von Reich, Ländern und Gemeinden schneiden. Wenn das Reich auf Grund des Dawesplanes gezwungen wird, weitere Einnahmen zu verpfänden, so verschärft sich die Finanzkrise für das Reich, da es ja die Länder und Gemeinden nicht völlig entlasten darf. Hier zeigt sich schon, daß mit der einfachen anderweitigen Regelung der Verteilung der Einkommensteuer im Rahmen des Finanzausgleichs das Problem allein nicht zu lösen ist. Jeder Stoß, der die Reichsfinanzen trifft, verstärkt sich als Rückstoß auf die Länder- und Gemeindefinanzen.

Es ist weiter zu beachten, daß wegen der Belastung durch die Obligationenschuld der kräftigste Pfeiler der Wirtschaft, nämlich die Industrie, steuerpolitisch weniger leistungsfähig wird, da aus dieser Schuld allein 300 Millionen Goldmark an Zinsen und Tilgungsquoten jährlich aufzubringen sind. Wie kritisch die Finanzlage für Länder und Gemeinden unter Umständen werden kann, geht zum Beispiel daraus hervor, daß ihre eigenen verbundene Anlagen hatten, soweit sie unter das Gesetz über die Industriebeihilfen fallen. Die finanziellen Leistungen aus dem Dawesplan haben überall den Vorrang, also auch da, wo die Einnahmen aus eigenen industriellen usw. Anlagen mit das Rückgrat der Länder- und Gemeindefinanzen bilden. Der Umbau des Steuersystems kann an der Lastenverteilung nicht vorbeigehen, muß insbesondere versuchen, Länder und Gemeinden so unabhängig zu stellen, daß sie finanziell nicht sofort unter jedem Stoß zusammenbrechen, der die Reichsfinanzen trifft. Es ist auch zu prüfen, ob die Gemeinden nicht in ihrem eigenen Interesse handeln, sofern sie ihre industriellen Unternehmungen weiter gemischtwirtschaftlich umbilden, damit der Rückstoß auf die Gemeindefinanzen nicht allen spürbar wird. Wesentlich ist, daß Länder und Gemeinden das nötige Maß finanzieller Unabhängigkeit und verwaltungstechnischer Aufgaben ungebündelt und unvermindert fortsetzen zu können, ohne sich selbst für Deckung der laufenden Ausgaben in neue Schulden stürzen zu müssen.

Am tiefsten und höchsten.

Bis vor kurzem galt als tiefste im Meere gelotete Stelle ein Punkt im Stillen Ozean nicht weit von den Marianen. Hier hatte man eine Tiefe von 9635,95 Metern gemessen. Nun hat vor kurzem das japanische Vermessungsschiff „Mandchu“ im Südosten von Loko eine Stelle mit der noch größeren Tiefe von 9947,45 Metern gefunden.

Den Höhenrekord auf der anderen Seite hält der französische Flieger Callizo, der eine Höhe von 12 064 Metern erreichte: hier herrschte eine Temperatur von 55 Grad Celsius unter Null. Dr. Müller-Lage.

Berfegelte Lippen.

(Fortsetzung.)

so jammern) begruete er sie, daß sie ihn ganz erkaunt anblinzelte. Und mit einem heimlichen Lächeln erzählte sie ihm von den kleinen Erlebnissen während seiner Abwesenheit. Sie nannte Marie-Luises Namen dabei nicht.

Und er schaute sich fast, ihn selbst zu nennen. Aber zuletzt mußte er doch fragen.

„Und Marie-Luise?“
„Es geht ihr gut. Sie ist ja noch draußen in Hasselrode. Und wie mir Frau Ostwald erzählte, hat sie einen großen Stein im Brett beim alten Baron. Sie liebt ihn vor, plaudert mit ihm, er soll gar nicht ohne sie sein können.“

Klaus Ewald sah, wie sich sein Herz zusammenzog. Ob wohl der alte Herr an die Befreiung des Sünder glaubte und in Marie-Luise die willkommene Frau seines Neffen erblickte?

„Du fährst doch in diesen Tagen gleich einmal hinaus?“ fragte seine Mutter. „Die Dore hat schon ein paarmal nach dir gefragt.“

Er nickte zerstreut.
„Ja, ich werde wohl.“

„Und die Generalin von Magnussen war auch hier“, erzählte Frau Ewald weiter. „Sie wußte nicht, daß Marie-Luise in Hasselrode war und tat etwas empfindlich. Ich war nämlich gerade drüben, als sie ankam, ganz unerwartet. Es sah fast aus wie ein Heberfall. Sie hat auch entschieden Marie-Luise mit sich nehmen wollen. Sie hat irgend etwas vor, was ich mir nicht ganz klar geworden. Vielleicht wollte sie Marie-Luise bestimmen, im Winter nach Berlin zu kommen. Ich war ganz froh, daß das Kind nicht da war. Ehrlich gestanden, diese Frau ist mir unheimlich pathisch. Ich möchte Marie-Luise nicht für lange Zeit bei ihr wissen, obgleich sie herablassend freundlich war, und mir ein über das andere Mal versicherte, wie sehr sie sich freue, sie bei mir in so guter Obhut zu wissen.“

„Und fuhr sie nicht nach Hasselrode?“ fragte Klaus einigermassen erkaunt.

„Nein. Sie behauptete, sie habe sich diesen einen Tag mit Mühe freigemacht und müsse unbedingt am Abend zurück. Sie habe eben nur einmal nach ihrer geliebten Marie-Luise sehen wollen, hören wollen, wie sie ihr Leben einzurichten gedenkt. Von den wiedererlebten zwanzigtausend Mark hatte sie auch schon gehört, wer weiß, woher. Es ist merkwürdig, was solche Reuigkeiten für stinke Betne haben.“

Klaus nickte gedankenvoll.
Am andern Tage machte er sich auf den Weg nach Hasselrode. Es war heiß und auf dem ausgetretenen Landweg lag der Staub so hoch, daß jeder Schritt eine Wolke aufwirbelte. In tiefen Gedanken arbeitete er sich vorwärts. So verfunken war er, daß er trotz der Länge des Wegs erkaunt aufblickte, als er plötzlich am Tor des Hasselroder Gutshauses stand.

Alles war still. Im Baronsflügel waren die grünen Fensterläden fest geschlossen. Sollte der alte Herr schon abgereist sein? Aber auch das Wohnhaus lag so merkwürdig still. Sonst war immer eine von den Hausdächtern um den Weg. Da erschien auf der Treppe der Herr des Hauses.

„Na, das ist schön, daß Sie kommen. Aber Sie finden das Haus zur Hälfte leer, die Vögel sind ausgeflogen.“

Befremdet sah Klaus ihn an.
„Ja, ja“, sagte der alte Herr, „so geht's. Der Gatte und Vater muß arbeiten und Mutter und Töchter amüsieren sich. Seit vorgestern sind sie weg, meine Alte mit Marie-Luise und der Dore.“

Klaus zuckte zusammen. Marie-Luise war fort! Und ich sitze hier und kann Trübsal blasen mit der Lisbeth, die suchig ist, daß sie nicht mitgenommen worden ist und mit der — Er lachte über Klaus' Verblüfftheit. „Das ist doch eine ganz nette Idee von dem alten Herrn, diese Masseneinladung, wie?“

„Der alte Baron?“ fragte Klaus erkaunt.
„Ja, er ist nach Wildbad und hat die Damen als seine Gäste mitgenommen. Na, nun stehen Sie nicht so begoffen da und kommen Sie rein. Ich werde Ihnen alles Nähere erzählen.“

Wilde und enttäuscht folgte ihm Klaus in das kahle Zimmer.

„Für meine Alte ist es ja wirklich mal eine nette Abwechslung“, sagte der alte Herr. „Sie kommt so selten dazu. Eine Badereise hat sie ja gottlob nicht nötig, aber abkommen kann sie ja schließlich doch mal, obgleich sie sich einbildet, es geht nicht ohne sie. Und der alte Baron machte es so dringend, daß wir es gar nicht ablehnen konnten, ohne ihn zu erzürnen.“ Er lachte pfiffig. „Im Grunde ging's, glaube ich, um die Marie-Luise. Das war ihm ja wohl die Hauptsache. Und schließlich, dem Markleschen tat die Abwechslung auch ganz gut. Sie war ganz blaß geworden trotz der Landluft und der warmen Ruhmild hier, und hatte etwas sehr Bedrücktes, wofür man eigentlich den Tod des alten Herrn nicht so recht verantwortlich machen konnte. Na, ich sage Ihnen, das war eine Aufregung, die letzten Tage vorher. Man stolperte über Koffer und Taschen, und seines Lebens wurde man nicht mehr froh. Da kommt einem die Ruhe jetzt ordentlich wohlthuend vor, obgleich ich die gute Alte doch sehr vermisse, die Dore, den Wildfang, auch.“

Klaus sah wie auf Nadeln. Er mußte sich erst ordentlich zusammennehmen, ehe er die Frage tat, die ihm am meisten auf dem Herzen lag, die nach Enno Boyßen.

„Leber das heitere Gesicht des alten Herrn glitt ein Schatten.“

„Sterben Tage wollte er ausbleiben. Na, die sind längst vorbei und hören läßt er immer noch nichts von sich. Ich werde ja ohne ihn fertig“, er lachte scharf und kurz, „aber dies Ausbleiben ist wieder ein Beweis dafür, wie wenig ernst er's doch mit der Sache an sich nimmt. Na, ich habe meinen Kontrakt mit dem alten Herrn erneuert und bin soweit geföhrt. Denn wenn einmal was passiert und Hasselrode in seine Hände kommen sollte, dann Gnade Gott. Wenn er's kriegt, wird er's in Grund und Boden wirtschaften, so schnell als möglich. Ich habe auch mit meiner Meinung darüber dem alten Herrn gegen-

über nicht hinterm Berge gehalten — seine treten ist nie meine Sache gewesen. Die ersten zehn Jahre kann der junge Herr mir nun wenigstens keinen Schaden tun. Weinahe hätte ich ihm — dem Jungen nämlich — die ganze Probstzeit vor die Füße geworfen, ihm gesagt, so und so, Herr Baron, ein tüchtiger Landwirt werden Sie doch nie, also ist's schon besser, wir trennen uns. Aber das ging ja nun doch nicht an. So muß ich ihn vorläufig noch da behalten, obgleich es mir gar nicht recht ist. So ein Schwerenöter, wer weiß, was der noch anrichtet. Schwänzen und Scharwenzeln kann er ja, das versteht er aus dem ff heraus, schöne Worte machen und schöne Augen, und dann mit Glacés den Mist ausfahren, das ist so seine Force. Und die dummen Mädchen, die — Er verstummte und warf einen raschen Blick auf Klaus. „Donnerwetter, da sitzen Sie noch immer trocken. Meine Frau würde schön schelten, was ich für ein schlechter Wirt bin.“

Es schien Klaus, als ob Amtmann Ostwald, im Gefühl, etwas zu viel gesagt zu haben, ablenken wollte. Hastig trank er ein paar Schluck Wein. „Ob der junge Baron vielleicht auch nach Wildbad gereist ist“, warf er hin.

Amtmann Ostwald lachte herb.
„Eingeladen ist er wahrscheinlich nicht, darauf möchte ich schwören. Ist aber schon möglich, daß er's auch ohne Einladung riskiert. In der letzten Zeit hat er sehr stark den gehorsamen und besorgten Neffen herausgebissen, und darauf fällt ja schließlich jeder herein, wenn auch der alte Herr ihm sonst nicht über den Weg traut.“

Sehr nachdenklich machte sich Klaus Ewald auf den Heimweg.

Erkaunt und kopfschüttelnd hörte die alte Dame seinen Bericht. Daß der alte Baron Marie-Luise in sein Herz geschlossen hatte, war ja weiter nicht verwunderlich, war sie doch das Ebenbild ihrer Mutter und rief ihm so schöne Jugendtage zurück, denen die Erinnerung wohl den Stachel genommen hatte. Aber etwas anderes war es, was Klaus beunruhigte. Was Amtmann Ostwald über Enno Boyßen gesagt hatte, fiel ihm schwer aufs Herz. Und das Ende seiner Ferien kam heran, er mußte wieder nach Berlin und hier die Dinge gehen lassen, wie sie gehen wollten. Und das qualte und bedrückte ihn grenzenlos.

„Ist's denn die Möglicheit!“ Frau Amtmann Ostwald hätte gern die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Er auf der Wildbader Kurpromenade ging das nun nicht gut. Darum begnügte sie sich damit, entrüstete Blicke nach dem Gegenstand ihrer Empörung zu schleudern. „In den drei Tagen, wo ich die Person sehe, ist das nun das siebente Kleid, das sie anhat, Marie-Luise!“ flüsterte sie aufgeregt. „Tobstetten genug scheint sie zu haben, aber desto weniger Unterzeug. Du biest' ich dich, sieh dir das mal an! Es ist haarsträubend! Und der Gut dazu! Wenn man das da doch bloß in die Hasselroder Kirche an einem Sonntagmorgen stellen könnte! Und wie das Kleid ist, Marie-Luise, schau doch nur! Ist's nicht gerade, als habe man das ganze Futteral naß gemacht und dann übergezogen und es an ihre trocknen lassen.“

Marie-Luise lachte. Tante Ostwald hatte nicht ganz unrecht mit ihrem Vergleich. In der Tat, die nicht mehr ganz junge Dame mit den blendenden Farben, der Haarfrisur aus hundert Locken und Wädhchen, auf der ein enormer Hut thronte mit nach allen Seiten weitausladenden Federn und einer großen, blühenden Schnalle geschmückt, würde wohl in der Dorfkirche in Hasselrode nicht am rechten Platz gewesen sein.

„Und frech ist sie auch noch“, flüsterte Frau Ostwald ärgerlich. „Sieh bloß, wie sie dich wieder anfieht. Was sie nur an dir zu gucken hat.“

Marie-Luise sah an ihrem einfachen Trauerkleide herunter. Da war wirklich nichts zu „gucken“, aber ihr selber war es schon aufgefallen, daß diese Fremde für sie ein ganz besonderes Interesse zu haben schien. Im übrigen fand Marie-Luise, daß Tante Ostwald ihr zu viel Ehre antue. Es gab doch eine ganze Reihe solcher extravaganter gekleideten Schönheiten in Wildbad. Ueberhaupt, es war ganz amüsant hier. Marie-Luise sah gern auf einer der Bänke in der Brunnenpromenade und sah den bunten Strom an sich vorbeischießen. Sie hatte ja noch so wenig von der Welt gesehen, selbst in Berlin hatte sie nie Zeit genug gehabt, mit Würde eine solche Menschenwelle an sich vorbeizulaufen zu sehen. Am amüsantesten erschien ihr der nachmittägliche Zustrom zum Brunnen, und die Table d'hôte in dem vornehmen Hotel, in dem sie wohnten.

Den ganzen Vormittag hatten sie für sich, Baron Boyßen war dann mit seiner Badekur beschäftigt, er speiste auch allein auf seinem Zimmer, und erst gegen vier Uhr erschien er zu einem weiteren Spaziergang oder einer Spazierfahrt in die herrliche Umgebung.

MAGGI
Fleischbrüh-Würfel

nur 4 Pf.

Anhang auf den Namen MAGGI und die rote Packung.

Marie-Luise liebte auch diese langen Fahrten. Auf tischglatten Wegen ging es hinein in die Berge, vorbei an einem rauschenden Wildwasser, immer mehr verengte sich das Tal, schroffe Felswände traten zu weilen von beiden Seiten so nahe an den Weg heran, daß sie ihn oft zu schließen und zu verbergen schienen. Romantische, weiße Mäulen tauchten auf und verschwand, einzelne einsame Häuser, vor deren Tür Kindern spielten, Hunde kläfften, Hühner gaderten. Sie schloß sich jedesmal nach einer solchen Fahrt heiterer, zufriedener.

Tante Ostwald und Dore aber bevorzugten das Treiben des Baderlebens. Sie wurden nicht müde, auf der Promenade zu spazieren oder in der großen Vorhalle des Hotels, die mit farbigen Korbmöbeln reich ausgestattet war, das Ein- und Ausfluten der Gäste zu beobachten.

Der alte Baron war der aufmerksamste Kavaller, den man sich denken konnte. Er überhäufte sie mit kleinen Geschenken, Blumen und Konfitüren. Die Dienerschaft slog nur so, wenn sie im Speisefaal oder Garten erschienen.

Marie-Luise lernte zum ersten Male die Macht des Reichtums kennen, und sie fand es sehr hübsch, so verwöhnt und bedient zu werden. Es war ganz augenscheinlich, der alte Baron bevorzugte sie besonders.

Dore neckte sie auch oft genug damit. Und neulich hatte sie sie ganz ernsthaft gefragt:

„Du, Marie-Luise, könntest du dich entschließen, Baron Boyßen zu heiraten?“

Ganz erschrocken hatte Marie-Luise sie angesehen. „Aber, Dore, rede doch nicht solchen Unsinn“, hatte sie vorwurfsvoll gesagt.

Aber Dore Ostwald hatte ausgelassen gelacht. „Unsinn? Wer weiß denn! Man hat schon ganz andere Sachen eriebt.“

„Der alte, gelähmte Herr“, sagte Marie-Luise vorwurfsvoll.

„Ja, aber sieh ihn doch nur an, wie gut er ausieht. Er ist doch direkt eine imposante Erscheinung, sogar in seinem Rollwagen. Und um wieviel geföhnder er aussieht, er hat sich doch recht gut erholt in den kurzen Zeit hier. Bindest du nicht?“

Das war die Wahrheit. Baron Boyßen sah wohlter aus als seit Jahren. Er machte sogar zuweilen Gesuche in seinem Zimmer und konstatierte selber eine große Besserung.

Marie-Luise konnte ein unangenehmes Gefühl nicht unterdrücken. Aber Dore sah so harmlos aus und Marie-Luise kannte sie zu gut, um nicht zu wissen, daß sie mit keinerlei bewusster Absicht gefragt hatte. Aber daß man überhaupt so etwas denken konnte, Dore schien ihre Gedanken zu erraten.

„Na, nun sei nur nicht böse. Aber man kommt wirklich auf die Idee, wenn man sieht, wie der alte Baron dich verzieht. Und schließlich die Pflegerin eines alten Herrn auf ein paar Jahre zu sein, ist noch lange nicht das Schlimmste, wenn man nachher...“ Sie machte eine bezeichnende Handbewegung. „Die Millionen wären doch eigentlich ganz leicht verdient gerade in diesem Fall.“

Frau Ostwald war dazu gekommen. Sie machte ein sehr unmutiges Gesicht.

„Was ist das für ein törichtes Geschwätz, Dore,“ hatte sie streng gesagt. „Daß mich so etwas nicht wieder hören.“

Das alles ging Marie-Luise durch den Kopf, und sie sah ganz in Gedanken versunken.

In diesem Augenblick kam die Fremde wieder ganz dicht an ihnen vorbei. Sie ging ganz langsam.

Marie-Luise sah in ein paar blühende Augen, die sich unverkennbar mit Mergel oder Horn oder so gar mit Haß auf sie richteten. Nur einen Augenblick, dann drehte sie den Kopf gleichgültig weg. Aber Marie-Luise hatte es deutlich gesehen und Frau Amtmann Ostwald auch.

„Unverschämte“, murmelte sie ziemlich deutlich vor sich hin.

Marie-Luise durchfuhr plötzlich ein Gedanke. Was hatte sie doch dieses Gesicht, diese Augen schon einmal gesehen, mit demselben Ausdruck auf sich selbst gerichtet? Ganz bestimmt wußte sie es plötzlich, daß es so war, zur das Wo wollte ihr nicht in die Erinnerung kommen. Wo konnte es gewesen sein? Doch nur in Berlin. Und plötzlich fiel es ihr ein. War das nicht die Dame, die Enno Boyßen damals gegrüßt hatte? Er war bei dem Gruße etwas verlegen geworden, Marie-Luise wußte es jetzt wieder ganz genau. Und auch diese hatte sie also wiedererkannt.

Das war sonderbar, denn sie hatte doch gar nichts Auffallendes an sich, gar nichts, was einer Frau dieser Art hätte auffällig sein können. Was wollte dieses Befen von ihr, das aus einer so ganz anderen Welt war? Und wenn sie vielleicht mit Enno Boyßen in Verbindung stand, ob es dann vielleicht mehr als ein Zufall war, daß sie jetzt hier auftauchte, an einem Plage, der doch nicht gerade ein Weltbad war, oder vom Strom der Alltagsreisenden überföhremmt.

Dore hatte den Zwischenfall auch bemerkt. „Kennst du sie? Sie machte doch gerade Augen, als ob sie dich kenne. Hast du sie vielleicht in Berlin einmal gesehen? Sie sieht so interessant aus, so'n bißchen...“ Dore machte ein spitzbübliches Gesicht.

„Was sind denn das für Kenntnisse, die du entpfehlst?“ fragte Frau Ostwald streng. „Ich verbitte mir Derartiges. Das kommt davon, wenn die Töchter überhand Bücher lesen, von denen die Mama nichts weiß.“

Dore errötete schuldbehaftet. Sie schmökerte gar zu gern als echte Evasochter am liebsten in Büchern, die für ihre Augen durchaus nicht bestimmt waren.

Heitere Ede.

Erna: Sie ist wirklich ein Muster von Beschwiegenheit. — Bina: Jamohl, wenn sie irgend etwas hört, geht es zu einem Ohr hinein und zum Mund wieder hinaus.

Kindermund: Dreiföhriges Mädel (im Zoologischen Garten vor dem Elefantenkäfig): Warum soll ich nicht so nahe herangehen, Bati? Meinst du, er könnte sich vor mir ängstigen?

Die Hochzeitsreise.

Humoristische Skizze von Hans Reid.

(Nachdruck verboten.)

Es war gegen Abend. Auf dem Berliner Anhalter Bahnhof stand der Sitzzug, der über Frankfurt gen Basel dampfen sollte.

An dem Fenster eines Abteils zweiter Klasse lehnte mit verschämten seltsamen Mienen ein nicht mehr ganz junges Paar. Er war von kleiner untersehter Figur, mit einem roten, gutmütigen Gesicht; sie dagegen groß, blond, blaß, mager.

Zwei alte Fräulein, die vor dem Abteil standen, weinten in ihre blauenweissen Taschentücher.

„Gut wohl, Tante Julie, Tante Kläre...“ Die junge Frau beugte sich aus dem Fenster und drückte trampfhaft die Hände der draußen stehenden. „Ihr solltet gehen, Ihr Guten,“ sagte sie dann. „Es zieht abscheulich auf dem Bahnsteig.“

„Wehmütig sah sie den sich zögernd Entfernenden nach. Die Tanten hatten sie, die früh Verwaiste, erzogen.“

„Meine Migränepulver! Tante Julie hat sie im Bombadour behalten,“ wandte sich die junge Frau jetzt erschrocken an ihre bessere Hälfte.

Er legte tröstend den Arm um ihre Schultern. „Die Tanten sollen sie uns nachschicken — nach Basel,“ stöhnte er verliebt.

Ein Rettungsverkäufer ging jetzt den Zug entlang.

„Die Fliegenden — Die Woche...“ schrie er mit monotoner Stimme.

„Die Woche — Man hätte vielleicht —“ ispelte die junge Frau, nachdem der Verkäufer glücklich vorbeigewandert war.

„Albert — um Gotteswillen —“ Der Zug setzte sich langsam in Bewegung.

„Ich hole sie dir, Liebling!“ Er stürzte von dannen.

Da kam er auch schon mit der Woche — hochrot im Gesicht vor Eifer. Suchend lief er die Abteile entlang. Der Zug fuhr schneller — Sie winkte. Gottlob, jetzt sah er sie! Jetzt betrat sein Fuß das Trittbrett — Und jetzt —

„Hursch, Herr!“ Der diensttuende Beamte packte ihn mit Polzeigriff im Genick.

Er zappelte, protestierte — riß sich los. Zu spät — Mit gerungenen Händen sank sie auf den Sitz.

Er aber starrte wortlos dem Zug nach. Da fuhr es dahin, sein Annschen — auf der Hochzeitsreise — allein. Vor Aufregung würde sie sicher Migräne bekommen. Und die Tanten — O Gott, was würden die Tanten sagen!

Er riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb: „Komme nach 9 Uhr zu euch. Hole Migränpulver für Annschen. Näheres mündlich. Albert.“ Dieses Blatt übergab er zur sofortigen Bestellung einem Dienstmann. Dann befehlerte er an seine Frau: „Berlin, Anhalter Bahnhof. Nach Basel fahren. Komme nach. Rendezvous Hotel Jura. Wie befinden? Antwort bezahlt. Albert.“

Diese Depesche sollte seiner Frau in Halle in den Berliner Sitzzug gerichtet werden.

Der Dienstmann hatte die Bestellung bei den Tanten abgegeben. Die alten Damen gerieten in eine fürchterliche Aufregung, die sich noch steigerte, als anderthalb Stunden später aus Bitterfeld eine Depesche folgenden Inhalts eintraf: „Albert aus Bielefeld in Berlin geblieben. Was soll ich tun, Annschen.“

Unverzäglich wurde Marie, des Hauses langjährige Dienerin, mit der Antwort auf die Post geschickt. „Albert kommt zu uns. In Weimar ausreisen. Mit dem nächsten Zug zurückkommen. Die Tanten.“

Die Depesche sollte der jungen Frau in Weimar in den Berliner Sitzzug gerichtet werden.

In fiebriger Unruhe wartete der Oberlehrer inzwischen auf die Antwort seiner Frau. Früher noch, als er gehofft hatte, traf sie ein. Annschen befehlerte: „Eingesehen. Befinden ausgezeichnet. Annschen.“

Der junge Chemann amtierte erleichtert auf. Gottlob, es schien sich noch alles zu regeln. Schon wollte er das Telegraphenbüro verlassen, da blickte er noch einmal nachdenklich in die Depesche. „Befinden ausgezeichnet!“ schrieb Annschen. Da brauchte sie eigentlich die Migränpulver nicht. Wenn er sich eilte — es sah nach der Uhr — konnte er den Zug 9.20 Uhr noch erreichen. Aber die Tanten — Sie warteten. Schlenkigst gab er eine Depesche an sie auf: „Annschen allein nach Basel. Fahre mit dem nächsten Zug nach. Treffen uns Hotel Jura. Näheres brieflich. Albert.“

Am nächsten Tage mittags traf er pünktlich in Basel ein. Annschen war nicht auf dem Bahnhof, wie er eigentlich erwartet hatte. Er ging also ins Hotel und fragte dort nach seiner Frau. Gottlob — sie war da. Zimmer 14, erste Etage.

Im Korridor traf er das Zimmermädchen. Er wiederholte seine Frage.

„Frau Dr. Schulz, jawohl, die ist da,“ berichtete das Mädchen. „Zimmer Nr. 14. Sie erwartet den Herrn bereits. Die gnädige Frau war sehr ermüdet. Sie hat sich etwas auf die Chaiselongue gelegt. Sollte sie eingeschlafen sein, so möchte der gnädige Herr sie wecken, läßt sie sagen.“

„Schön — schön —“ Mit besäugelten Schritten eilte der Verliebte von dannen. „Aha — hier! Nr. 14! Er klopfte an. Keine Antwort. Er drückte auf die Klinge und trat ein.

Im Zimmer herrschte Halbdunkel. Annschen hatte die Jalouise herabgelassen. Der kurzschichtige Oberlehrer tappte vorsichtig näher. „Aha — da lag sie auf der Chaiselongue. Sie schien zu schlafen. Er stürzte auf die Knie, um ihre Hand zu küssen, ihre Haare und ihre Wangen mit feurigen Küssen.

Die Schlämmernde war erwacht. Sie richtete sich auf. „Aha, so — du bist’s, Albert,“ murmelte sie, halb noch im Schlaf. „Mein Gott, bist du denn ganz verdröhnt geworden!“ fügte sie energischer hinzu, und schob den kleinen, biden Oberlehrer von sich. Und dann — sahen sich zwei blaue Augenpaare — Augen, die sich vorher noch nie gesehen hatten, — erstaunt an.

Er lag vor der Chaiselongue auf den Knien.

„A... Annschen.“ Stotterte er mechanisch und sah die von ihm Ueberfallene, eine bildhäßliche, junge Frau, in hilfloser Verlegenheit mit offenem Munde an.

Das Pseudonomen aber begann zu lachen. Ihr unfreiwilliger Seladon sah zu komisch aus, sie konnte nicht anders.

„Mein Gott, Sie sind ja nicht mein Bruder,“ sagte sie dann ärgerlich. „Wie kommen Sie überhaupt hierher? Was wollen Sie?“

Der Oberlehrer hatte sich erhoben. Er machte eine tiefe Verbeugung.

„Verzeihung, gnädige Frau,“ sagte er schüchtern. „Mein Name ist Schulz, Oberlehrer Dr. Schulz. Ich bin auf der Hochzeitsreise — allerdings ohne Frau. Ich habe sie verloren — und suche sie hier im Hotel. Ich hatte ihr nach Halle befehlert...“ Er brach verwirrt ab. Die junge Frau lächelte so eigentümlich.

„Aha — die Depesche! Da liegt der Irrtum!“ sagte sie vergnügt. „Ich habe sie aus Bielefeld angenommen. Ich bin nämlich auch Frau Dr. Schulz und auch Annschen.“ Sie lächelte immer noch. „Ich will mit meinem Bruder, einem Dr. med. Schulz, eine Reise an die Riviera machen. In Frankfurt wollten wir uns treffen. Ihre Depesche dirigierte mich nach Basel. Und — so kam die Befehlsung. Sie sind gewiß schön enttäuscht!“ Ihre lustigen Augen lächelten ihn übermäßig an.

„Enttäuscht...“ Oh nein, durchaus nicht... Im Gegenteil... Das heißt — in gewisser Weise — natürlich — allerdings...“ stammelte er verwirrt. Er starrte sie immer an. Herrgott, was war die Frau häßlich! Und so rund, so jung, so mollig. Sie hatte sich zu nett gefügt — Eigentlich netter als — Um Gottes willen, wohin geriet er da! So etwas durfte man als anständiger Mensch nicht einmal denken — und noch dazu auf der Hochzeitsreise — „O Gott, wo mag mein Annschen jetzt sein,“ seufzte er schuldbehaftet.

Die junge Frau tröstete ihn in ihrer lebenswärtig-heiteren Weise. Sie war so teilnehmend, daß der Oberlehrer sofort Vertrauen zu ihr setzte. Mit trübseliger Miene erzählte er ihr sein Mißgeschick.

Sie riet ihm, noch einmal an die Tanten zu befehlern. Vielleicht waren die orientiert. Er eilte also auf die Post und gab folgendes Telegramm auf: „Basel. Hotel Jura. Hier Rendezvous mit falschem, reisenden Annschen. Wieder. Wo ist mein Annschen?“

Als er wieder ins Hotel zurückkehrte, überreichte ihm der Oberkellner eine Depesche, die schon heute Nacht für ihn eingetroffen war. Sie kam aus Berlin. In fiebriger Eile riß er sie auf. Die Tanten befehlerten: „Annschen kommt zurück nach hier. Ebenfalls sofort nach Berlin kommen. Die Tanten.“

Eine halbe Stunde später sah er wieder im Zug und fuhr der Heimat entgegen. Er war ganz niedergedrückt. In Frankfurt gab es längeren Aufenthalt. Der Zug Berlin-Basel, mit dem man hier kreuzte, war noch nicht eingetroffen. Endlich brauste er heran. Gleichzeitig setzte sich auch der nach Berlin fahrende Zug in Bewegung. Beide fuhren aneinander vorbei.

Der Oberlehrer musterte die einzelnen Wagen. Doch plötzlich stieß er einen Schreckensruf aus. Da in dem Damenabteil zweiter Klasse sah ganz allein — sein Annschen. In seiner Aufregung hätte er sich beinahe aus dem Fenster gestürzt. Er sah noch, wie Annschen aufsprang und sich weit hinauslehnte. Dann war alles seinen Blicken entchwunden.

In Weimar wurde ihm ein Telegramm in den Zug gerichtet. Es kam aus Weimar. Er las: „Berlin. 9 Uhr morgens. Komme direkt aus Weimar. Soeben bei den Tanten deine Depesche gelesen. Marie gab sie mir. Ich fahre mit dem Zug 9.10 Uhr nach Basel. Rendezvous Hotel Jura. Die Tanten schlafen noch. Wissen von nichts. Annschen.“

Der Oberlehrer seufzte nur. Ihm war jetzt alles gleich. Er fühlte sich wie gerädert.

Zwei Stunden früher war an Frau Dr. Schulz in Frankfurt folgendes Telegramm abgegeben worden: „Albert in Basel. Rendezvous mit falschem Annschen. Seine Depesche klingt trivial. Bedenklisches Symptom. Frankfurt ausreisen. Sofort zurückkommen. Die Tanten.“

Nach 4 Uhr morgens kam der Oberlehrer in Berlin an. Er fuhr sofort in seine Junggesellenwohnung, legte sich ins Bett und schlief wie ein Toter.

Gegen Mittag ging er zu den Tanten. Ihre Mienen waren eifrig.

„Guten Tag,“ sagte er schüchtern. Die Tanten schwiegen. Sie warfen ihm nur einen Blick zu, gegen den der berühmte Imperatorbild Napoleons eine Bagatelle war.

„Na — da wären wir ja wieder,“ machte er einen mißglückten Versuch, zu scherzen.

„Schämen Sie sich, Albert,“ sagte Tante Julie verächtlich. „Anstatt um Verzeihung zu bitten, machen Sie hier schlechte Witze.“

Er riß die Augen weit auf vor Staunen. „Aber ich bin doch so unschuldig, wie...“ Er verstummte. Wieder hatte ihn der Napoleonsbild getroffen.

„Sie haben selber bemerkt, Albert,“ sagte Tante Julie streng, „daß Sie als Lebensführer untauglich sind. Nichts wie Dummheiten können Sie machen! Wir haben uns deshalb entschlossen, Sie und Annschen auf der Hochzeitsreise zu begleiten. Morgen früh 8 Uhr 5 werden wir zusammen fahren.“

Sport und Verkehr.

× Die erste Frachtfahrt der „Dudau“. Das Hettner-Motorschiff „Dudau“ wird in diesen Tagen seine erste große Fernfahrt machen. Das Schiff soll mit einer Holzladung von Danzig abgehen und durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach England fahren, und wird so erstmalig die Nordsee durchqueren. Mit dieser Fahrt soll das Schiff seine Rentabilität gegenüber den Frachtdampfern beweisen.

× Ritt-Verd Sieger im Sechstagerrennen. Unter größter Spannung der Zuschauer wurde der Endkampf im Berliner Sechstagerrennen ausgetragen, an dem

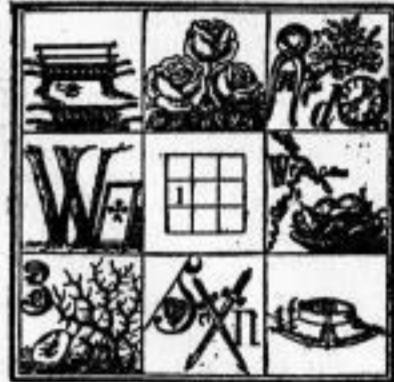
sich noch zehn Paare beteiligten. In der Spitze lagen in der Reihenfolge Veris-Ritt, Zahn-Tieh, Egg-Krupkat, Salchow-Lorenz, Brenda-Mac Beath. Die Entscheidung fiel in dem Spurt der letzten Stunde, nachdem Hufschle-Rohli und Stellbrink-Rohli aufgegeben hatten. Zwischendurch entwickelten sich einige Jagden, bei denen Lorenz-Salchow eine Runde einbüßte. Der Matador van Kempen hatte es infolge seiner Spurtsiege auf 497 Punkte gebracht, lag aber drei Runden zurück, nachdem er wegen mangelhafter Abführung eine Strafrunde erhalten hatte und über-rundet war. Das Gesamtergebnis lautete: 1. Ritt-Veris 385 Punkte, 2. Zahn-Tieh 308 Punkte; 3. Brenda-Mac Beath 298 Punkte, 4. Egg-Krupkat 277 Punkte. Eine Runde zurück: Salchow-Lorenz, Brocco-Miquel.

Für findige Köpfe.

Scharade.

Wohl jedem, der im Winter nicht Das letzte auf dem ersten bricht, Und kann noch bei den hohen Preisen Gelegentlich das ganze speisen.

Rätselsprung-Rebus.



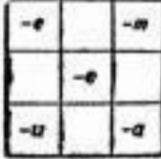
Scherz-Rätsel.

- 1. Kannst, lieber Dejer, du sagen wohl mir, Welches ist das sauberste Tier?
2. Und weißt du dann, was ein Jander hat, Der eine Landsmännin zur Liebsten hat?
3. Und warum man 'nen braven Wädersmann, Der verkauft all sein Brot, nur bebauern kann?

Silben-Rätsel.

Aus den 26 Silben: a a ar bi gi di fall is fi land li mant ne ner no nu o pel ra reep scho tar to u ur sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, zwei Winterergänzungen nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Schiffsart, 2. Japanische Stadt, 3. Dänische Insel, 4. Schlingengewächs, 5. Geographische Bezeichnung, 6. Planet, 7. Schiffsteil, 8. Italienische Stadt, 9. Polizeibeamter, 10. Edelstein.

Magisches Figuren-Rätsel.



Die Buchstaben e e a und u e m sind je die zweiten, vierten und sechsten zweier Wörter. Welche Buchstaben sind zur Ergänzung erforderlich, bzw. wie lauten die beiden Wörter? Das eine ist eine Blume, das andere eine Auspflanzung.

Steigerungs-Rätsel.

- 1. Ein Fisch bin ich, nicht unbekannt, Gesteigert vielfach jetzt genannt Mit Wehmüt, da sehr teuer, Gleichwie die Lieben Eier.
2. Es wird ein Strom im Russenreich Zu einem Kartenblatt, Mit dem, wenn man gesteigert ihn, Man passen muß im Etat.
3. Im Land der roten Erde Da suche mich als Stadt Gesteigert mich ein jeder wohl In seinem Haushalt hat.

Stat-Aufgabe.

A (Vorhand) hat zu einem Würfelspiel folgende Karten: e B, e D, e 10, e D, g D, g 10, g D, g 9, r D. Der Verlauf des Spiels ist für A so günstig, daß er nur 9 Augen erhält, während B, der anfangs nur 20 Augen in seinen Karten hat, den Kampf mit 108 Augen fängt und C Junger wird. Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels?

Auflösungen aus voriger Nummer.

Scharade:

— Kohlsüßel. —

Bilder-Rätsel:

Ein kleiner Punkt nur ist die Erde in dem großen Weltgetriebe.

Silben-Rätsel:

Herder Federan Hochs Sandes Arschich Gutaw Halle Tardel Effis — Hör, sieh, lern', schweig. —

Opern-Rätsel:

Stradella Troubadour Cavalleria rusticana Fra Diavolo Tannhäuser. — Ra Traviata. —

Rätselsprung:

Wer über andre Schliches hört, Soll es nicht weiter noch verkünden. Gar leicht wird Menschenglück zerstört Doch schwer ist Menschenglück zu gründen. (Bodenrebe)

Magische Gleichung:

a: Schiel, b: El, c: Trabe, d: Rabe, e: Rabneth, f: Kabine, g: Enger, h: Ber, i: Farm, k: Arm, l: Kneife, m: Weife, n: Herz, o: Erz, p: Martin, q: Wain, x: Schlämmerfahrt.

Rohr-Auflösungs-Aufgabe:

Waffe Trade Regor Trost Epil Ruhr Gas Strich Weife Mas Traum Trio Stat Wente. — Wintergewitter. —



Nr. 4

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1925



Auf dem Balkon zur Winterzeit,
Wenn alles draußen dich beschneit,
Dann fei're ich meine Feste,
Hab' viele kleine Gäste.

Raum steigt das erste Tagesgrau,
Da zwitscherts schon: „Komm, liebe Frau,
Und streu' uns deine Brocken,
Laß uns nicht lange locken!“

Kalt ist's, die Füßchen frieren sehr,
Und unser Leibchen noch viel mehr,
Füll' uns den kleinen Magen,
Daß wir die Kält' ertragen.“

Zuerst ist da der freche Spatz,
Und auch Herr Star, der dicke Maß,
Schwarzdrosselchen und Meisen,
Sie woll'n ihr Frühstück speisen.

Blaumeischen, kleiner Zwitscherling,
Was bist du für ein lustig Ding,
Im bläulich-grünen Rödchen,
Schnappst du die fettsten Bröckchen.

Speckswarten an dem Lannentopf
Sind ja für euren kleinen Kropf
Das Leckerste und Beste — — —
Da schmausen meine Gäste!

Mit seinem Schnäblein wie der Wind
Weiß selbst das kleine Meisenkind
In ems'gen Hacken, Bicken
Das Fett herauszuzwicken.

Bald ist der Platz wie leergefegt,
Manch Schnäblein hat sich brav geregt,
Und viele Füßchen hüpfen,
Eh' sie von dannen schlüpfen.

Tags über viele Male gar
Kommt diese kleine Bettlerschar
Mit immer leerem Magen — —
Sie wissens wo der liebe Gott
Für sie gedeckt, trotz Winters Not —
Und werden Dank ihm sagen!

Helene von Brodhufen.

Warum Hans kein Taucher wurde.

Von Joh. von Kunowski.

Es war eine Schar von fünf Jungens, die auf den alten Wällen der Stadt „Räuber und Gendarm“ spielte. Prächtig eigneten sich die alten Festungswerke mit ihren Gräben und Wällen, mit ihren unterirdischen Gängen und Höhlen für ihre Spiele.

Hans war der Anführer, der Räuberhauptmann und mit dem stinken Kurt waren sie die Räuber, die den Nachforschungen der gestrengen und kühnen Gendarme zu entfliehen hatten.

Als aber Willy, der Wachtmeister der Gendarmen, nach einem heftigen Kampfe die beiden Räuber in einer Höhle endlich dingfest gemacht hatte, hatten die Knaben für heute genug von dem Spiele, zumal auch Kurt eine arge Beule am Knie davongetragen hatte.

„Wißt Ihr was?“ rief da der Hans, der in der Stadt am besten Bescheid wußte und immer neue Spiele fand, „jezt gehen wir zum Hafen und gondeln, wir werden schon was finden!“

Freudig stimmten all die Jungens zu und in schönster Freundschaft ging es zu dem kleinen Elbehafen, trotzdem die Räuber und die Gendarmen noch eben bis aufs Messer gekämpft hatten. —

Bald war denn der kleine Trupp auch am Wasser angelangt. An der kleinen Werft, wo die Schiffe gebaut wurden und die beschädigten wieder ausgebessert, lagen viele kleine Ruderboote und auch andere, die wohl den Schiffern gehören mochten.

Run ging's wie die wilde Jagd auf die Suche nach einem Kahn, der nicht angekettet war. „Kommt mal alle her,“ rief da der Hans, der all den anderen weit voraus auf seiner Suche war.

Hans stand vor einem kleinen Boot, das in seinem einen Teil überdacht war, so daß es wie ein kleines schwimmendes Häuschen anzusehen war.

„Los,“ kommandierte Hans und im Nu waren die Jungens auf dem Boot. „Fein,“ erklärte Billy, der als erster an der Tür des kleinen Bootshäuschens war, „nur angelehnt — nun los.“

Und schon standen die fünf in dem kleinen Raum. An der einen Wand stand ein Kasten, da war ein großes rotes Kreuz darauf. Zögernd machte ihn Hans auf. Da waren kleine Fläschchen und Verbandszeug und in einer Ecke eine blaue Tüte. „Zucker“ stellte Kurt fest, der die Tüte aufgemacht und verteilte dann die Stückchen, jeder bekam drei, dann war die Tüte leer.

„Hoffmanns Tropfen“ buchstabierte inzwischen Hans mühselig auf einer Flasche. „Nu fein,“ die kriegt Kurt mit seiner Beule, „ich kriege auch immer welche, wenn ich was habe,“ rief Billy und es half dem Kurt nicht, die anderen gaben ihm erst einmal drei tüchtige Schluck aus dem Fläschchen zu trinken. Ordentlich Tränen kamen in Kurts Augen, so schön schmeckte das.

„Was ich hier habe,“ schrie da ganz aufgeregt Hans aus einer Ecke und zog aus Leibesträften an einem grauen Etwas. Schnell packten die anderen zu und mit vereinten Kräften zogen sie das Ding aus seiner Ecke.

Lange standen sie betrachtend davor. Was war das nur wieder? Graues Leinenzeug, dann Schuhe daran mit Gewichten und große Handschuhe an den Ärmeln, und dann so schwer wie ein Helm?

„Ich hab's,“ sprach der Hans in das feierliche Schweigen, „das ist ein Taucheranzug!“

„Los, jetzt spielen wir Taucher,“ schrien begeistert die Jungens durcheinander. „Nu ja, ich bin der Taucher,“ erklärte Hans, „und Billy und Du, Ihr seid an der Pumpe,“ sagte er zu den beiden, die gerade die Pumpe anschleppten, durch die man dem Taucher die Luft schießt, wenn er unter das Wasser getaucht ist.

Kurt und der andere Junge, mußten Hans beim Anziehen helfen. Mit vieler Mühe war der Taucher endlich in die Hosenbeine gefahren, und stat in den großen schweren Schuhen. Gerade band ihm Kurt die Hosenriemen zu, während Billy und der andere feste Luft pumpten, damit auch Hans' Beine Luft kriegten, als plötzlich ein großer Mann in der Tür des Häuschens stand.

„Wart' ihr Bengels, was macht ihr denn da für 'nen verdammtigten Unsinn,“ schrie er und suchte Billy zu greifen. Doch flink war der zur Tür rausgeschlüpft und nacheinander mit ihm auch die anderen kleinen Taucher.

Nur Hans stand mit kläglichem Gesicht inmitten des Raumes, der konnte nicht von der Stelle, die Schuhe mit den Gewichten konnte er ja nicht heben.

„Na, mein Jung, dann woll'n wir Dich mal vornehmen, vor Deine Kollegen gleich mit,“ brummte der Schiffer und befreite Hans aus seiner Umhüllung. Dann nahm 'er ihn über das Knie und zählte ihm fünf- undzwanzig mit einem Tau-Ende auf.

„So mein Jung, nun spielste woll sobald nich wieder Taucher,“ lachte der Mann und ließ dann den armen Hans laufen. —

Als sich die fünf am nächsten Tage wieder auf den Wällen trafen, sagte der Hans: „Taucher spiel' ich nicht wieder. Der Alte gestern meinte auch, das wäre nicht für mich,“ und lustig ging es gleich wieder an ein neues Räuber- und Gendarmenspiel, nur daß Willi heute mit Räuber war.

Aufmerksam schauten die Jungens nach allen Seiten; kein Mensch war zu sehen, nur da drüben von der Werft her, klang das Hämmern der Arbeiter.

Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel.

Von Alice Erbi.

chi — cho — de e — e
 e — en — es — eit — ge — ge
 — ge — gel — hel — hes — hu
 — i — ko — li — mar —
 me — mie — mit — na — nal
 — nähr — ne — ne — nie — no
 — no — nu — o — o — or —
 ö — phä — ra — ra — ra — ral
 — ral — ran — re — re — rha
 — rie — sen — sig — stoff —
 ta — ta — ti — tin — tis — tro
 — tu — u — ur.

Aus vorstehenden 59 Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Tanz. 2. Frucht. 3. Krankheit. 4. Stadt in Thüringen. 5. Würze. 6. Wissenschaft. 7. Knabennamen. 8. Ort in Italien. 9. Verschlußvorrichtung. 10. militärische Würde. 11. musikalisches Übungsstück. 12. notwendiges Lebensprodukt. 13. weiblicher Vorname. 14. Vogel. 15. biblischer Name. 16. Organ. 17. Land in Europa. 18. Kirchenlied. 19. Siegeszeichen. 20. Land. 21. Einsiedler. 22. Gefäß.

Lösungen: Silben-Rätsel: Degen, Amali, Sokrates, Gellert, Laubwald, Ursula, Egoismus, Cachou, Kreuzer, Diamant, Eintagsfliege, Nigi, Signal, Chorgesang, Leo, Ararat, Christenheit, Lanne, Elias. Das Bild der Schlachten ist das Urteil Gottes. — Wort-Rätsel: Lippe. — Besuchstarken-Rätsel: Kriminalbeamter. — Rapsel-Rätsel: D(rosse)l. — Scherz-Rätsel: Redar, Redtar.

Besuchstarken-Rätsel.

Von Herta Wadziong.

I. Spetiorek

Polzin

Durch Umstellen der Buchstaben ergibt sich der Beruf des Herrn.

Zahlen-Rätsel.

Von Hanna und Sus Weib.

1 2 3 4 5 6 7 8 4 5 Komponist.
 2 1 5 8 Gefäß.
 3 1 2 6 7 Körperteil.
 4 6 8 1 Fluß.
 5 8 6 7 Wohnung.
 6 4 8 3 Röhengerät.
 7 4 5 7 8 Flüssigkeit.
 8 3 8 1 Tier.
 4 5 5 Fluß.
 5 4 8 1 8 Körperteil.

Die erste Senkrechte und die erste Wagerechte lauten gleich.

Scherz-Rätsel.

Von Helene Bed.

Das Erste ist ein Teil von dir,
 Das Zweite vierzig wen'ger vier.
 läßt Du die Rechtschreibung zu Haus,
 Kommt eine große Stadt heraus.

Kernsprüche.

Ob auch diese Zeit, die neue,
 Manches stürzt, und manches bricht,
 Alte Kraft und alte Treue
 Stehen fest und wanken nicht!

Em. Pleitner.

Arbeit macht das Leben süß,
 Macht es nie zur Last,
 Der nur hat Bekümmernis,
 Der die Arbeit haßt.

Burmann.

An jedem Morgen leg' Dir vor die Frage,
 Wie mach' ich nützlich mich an diesem Tage?
 Am Abend denk', daß von des Lebens Frist
 Ein Teil schon wieder abgelaufen ist.

Tittler.

Fröhlicher Mut!
 Und ernstes Streben
 Soll Deinem Leben
 Die Richtung geben.

Gg. Lang.

Fehlt Dir die Lust zu dem, was heut' Du sollst vollenden,
 So hüte Dich, alsbald davon Dich abzuwenden;
 Greif es nur rüstig an, so lehrt die Lust wohl ein,
 Wird Liebe zum Beruf Dein mächt'ger Antrieb sein.

G. u. Rötke.

und nie
 Keulens
 und Her
 der Tur
 hang un
 wegung
 liebliche
 Fleiß un
 den Lan
 Lehren
 mit den
 Männe
 Zahl, s
 Text.
 Kampf
 galten
 Faustk
 Gladiat
 deutsch
 Geräte
 deutsch
 ligste
 Knecht
 Übungen
 Turner
 (Leiter
 Abteilu
 und jed
 und all
 Schlag
 wart
 Lehrer
 dürfen
 ordentl
 stehende
 Lotteri
 abnahm
 inneru
 der V
 bleißer
 zum
 große
 in glei
 wie fr
 zum
 hatte
 hing
 Temp
 Schne
 das w
 unfrer
 nachste

Im
 tätig
 zum
 und
 jedoch